Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt

Band: 55 (1965)

Artikel: Rorschach : Wandel eines Stadtbildes. III. Teil, die neueste Entwicklung, 1914 bis heute

Autor: Grünberger, Richard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947508

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rorschach – Wandel eines Stadtbildes

III. Teil Die neueste Entwicklung: 1914 bis heute

Richard Grünberger

Einleitung

Der erste Abschnitt unseres Themas umfaßt die Zeit bis 1803 *(Neujahrsblatt 1962)*. Sie schuf unter der Herrschaft mehrerer bedeutender st. gallischer Äbte die wirtschaftlichen und baulichen Grundlagen des heutigen Rorschach. In zwölf wechselvollen Jahrhunderten haben oft kriegerische Auseinandersetzungen mit Nachbarn, Teuerung und Geldentwertung, auch freierer Regung abholde Landesherren und schließlich die Revolutionsjahre hemmend gewirkt. Der Forscher beklagt die Quellenarmut mehrerer Jahrhunderte, in denen sozusagen nichts über den Ort bekannt wird. Aber in dem Auf und Nieder der Rorschacher Geschichte entwickelte sich der auf ‹Leinwand und Korn› gegründete Reichshof, dessen äußeres Bild einer seiner Söhne, der Kupferstecher Johann Franz Roth 1794 mit dem Stichel festgehalten hat.

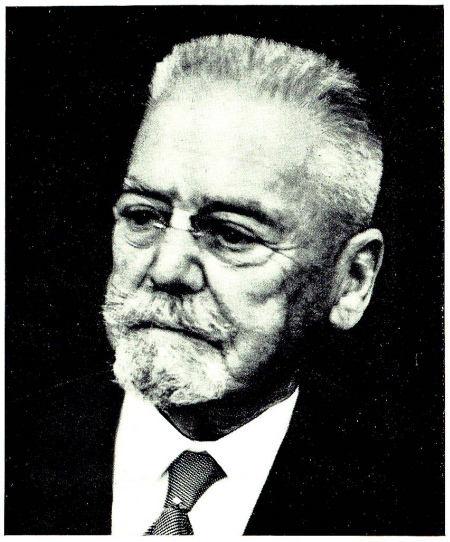
Anders geartet ist der nachrevolutionäre Zeitabschnitt von 1803 bis 1914 *(Neujahrsblatt 1963)*. Das technische Zeitalter eröffnen Bodenseeschiffahrt und Eisenbahn, unmittelbar gefolgt von der industriellen Entwicklung bis zur Stickereiblüte. Das Rorschacher Leinen wird durch die verschiedensten Baumwollgewebe und deren Veredelung abgelöst. Der Bedarf an Textilmaschinen ruft Fabriken der Metallbearbeitung. Der äbtische Hofetter, das alte Weichbild des Hafenortes mit der Uferstraße, die sich im Westen Thurgau und St. Gallen zuwendet, wird baulich weit überschritten. Rorschach wächst zur Industriestadt heran mit 13 305 Einwohnern.

Die vorliegende Studie umfaßt den Zeitraum *vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges bis heute*, mit der eindrucksvollen, beinahe die letzten baulichen Möglichkeiten unseres Gemeinwesens ausschöpfenden Entwicklung.

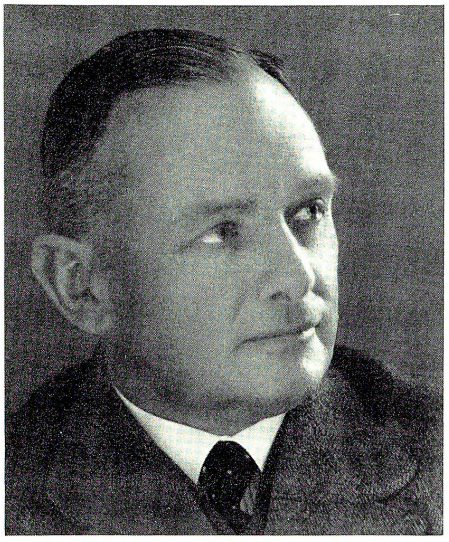
Stickereikrise, Erster Weltkrieg und Zeit der Umstellung 1914–1930

Die ausländische Konkurrenz und die veränderte Mode beschworen Krisen herauf: 1899, 1908 und 1913. Während und nach dem *Ersten Weltkrieg* (1914–1918) brach die Stickerei nach einem nochmaligen Hochstand zusammen. Alle Firmen, auch die letzte Gründung *Zürn & Co.*, mußten ihre Betriebe einschränken.

Dem unaufhaltbaren Zusammenbruch einer einst blühenden Industrie erlag besonders das Großunternehmen der *Feldmühle*. Arbeitskräfte, die nicht durch rasche Umstellungen behalten werden konnten, wanderten ab. Die vollständige Stillegung vom Jahre 1920 hatte für die über 1800 Arbeiter und Angestellten, ja für ganz Rorschach, folgenschwere Auswirkungen, wovon noch die Rede sein wird. Daß die schwere Krise allmählich überwunden werden konnte, zeugt für den Weitblick und Wagemut der Industrieleiter. Als auch noch die *Bundesbahn-Werkstätte* infolge des veränderten Betriebes (Elektrifizierung) 1924 einging – an deren Stelle *E. Löpfe-Benz* wenigstens den Ausbau der *Depot-Werkstätte* erwirkte – zeigten sich neue rettende Möglichkeiten sowohl für die Textil- als auch die Maschinenindustrie. Nachdem die einst hochwertigen Stickautomaten zum alten Eisen gewandert waren, faßte die Verwaltung der Feldmühle den kühnen Entschluß, in den ausgedehnten Gebäulichkeiten eine *Rayon- oder Kunstseidefabrik* einzurichten. Mit beträchtlichen Aufwendungen wurden ab 1924 völlig neue Bahnen beschritten. Vorerst mühsam; denn neben mannigfachen technischen Schwierigkeiten galt es auch die Vorurteile gegen Kunstseide zu überwinden. Bei rund 1000 Beschäftigten wurden vorerst täglich 2500



1 Henri Levy-Diem, 1870–1948



2 Etienne Perret, 1884–1953

3 Curt Blattner, 1888–1961

bis 3000 Kilogramm erzeugt. Verbesserte Qualität ließ die Produktion anlaufen. Die Kunstseide fand bald Eingang in alle Sparten der textilverarbeitenden Industrie, wie Bandweberei, Stickerei, Strickerei, Wirkerei, Stoffweberei, Strohwirkerei usw. Schon 1928 mußten die südlichen Gebäude der Feldmühle erweitert werden.

Infolge vielseitigerer Erzeugung – Zwirnerei, Stickerei, Nähfaden – konnte sich *E. Mettler-Müller* halten. 1919 wurde die heute etwa 50 Personen beschäftigende Zwirnereifabrik in Mels in Betrieb genommen. 1918 verwandelte sich das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft. Neue Gebäulichkeiten entstanden (1919/20). Zum Verkauf der Stickmaschinen kam es erst 1925/26, während sich die übrigen Fabrikationszweige erfolgreich weiterentwickelten.

Kleinere Unternehmen, wie *P. Klaus*, führten bestickte Tischwäsche aus. *Keller & Fäßler* gründeten ihr Wäschegeschäft kurz vor Ende des Krieges und produzierten damals vor allem lorrainebestickte Damen-Hemden (Nachahmung der Handstickerei). Als die Sachsen mit billigerer Ware unterboten, erlagen der Krise auch die Geschäfte *Kriesemer* und *Willwoll* (letzteres erst 1927).

Stärker als durch den Krieg selbst litt die schweizerische Volkswirtschaft in der Nachkriegszeit durch die Zerrüttung der Währungen. Unter dem Schild des Genfer Völkerbundes schien ein neues Zeitalter zwischenstaatlicher Beziehungen anzubrechen. Doch die ‹goldenen Zwanzigerjahre› begannen erst um die Mitte des Jahrzehnts. Es war ein erregender, aber auch zwiespältiger internationaler Konjunkturaufschwung (1924 bis 1929) im Banne des wirtschaftlichen Aufstiegs der Vereinigten Staaten. Neue Industrien begannen die durch die Stickerei freigewordenen Arbeitskräfte aufzufangen. Auch die alte Überlieferung der Metallbearbeitung wurde in Rorschach durch mehrere bedeutende Betriebe übernommen und fortgeführt.

Das Einzelunternehmen *Henri Levy* (1870 bis 1948) (Abb. 1) stellte sich um von Textilmaschinen auf Drehbänke und kleine Tisch-Fräsmaschinen. Auf Anregung zweier Techniker (1917) baute der Gründer eine neue *Starrfräsmaschine* (1919) für Metallbearbeitung, so genannt nach ihrem Hauptmerkmal zweier starrer Rahmen. Die Werkstätte wurde von der Weiherstraße nach der Seebleiche verlegt. Als sich die Firma 1921 in eine Aktiengesellschaft verwandelte, zählte ihre Belegschaft 70 Mann.

Auf einem Teil des Areals der 1910 eingegangenen *Baum'schen Maschinenfabrik* (Abb. 4) erzeugte die ‹*Cosmophos*› Taschenlampen bis 1925 (Abb. 5). In unmittelbarer Nähe davon surrten zwischen 1920 und 1951 die Räder der *Surber'schen Maschinenwerkstätte* (Abb. 4), die sich auf Ölfeuerungen spezialisierte. Dieser ganze Komplex wurde ab 1924 von einer willkommenen neuen Industrie des Leichtmetalls belegt, von den *Aluminium-Werken AG*, der Gründung *Beat Stoffels*, eines der führenden Textilherren. Mit 29 Arbeitern und Angestellten begann hier Direktor *Curt Blattner* (1888 bis 1961) (Abb. 3) bis 1953 eine Schmelzerei, Grob- und Feinwalzerei einzurichten und die Folien-Fertigfabrikation aufzubauen. 1929 wurde das Unternehmen der Kanadischen Aluminium Ltd. angegliedert.

Im Jahre 1925 verlegte die Firma *Amstutz, Levin & Cie.* ihren Sitz nach Delle und Paris. Ihr Rorschacher Unternehmen wurde von der heutigen *Maschinenbau und Schraubenfabrik AG* übernommen. Aus Platzmangel wurde die Holzschraubenfabrikation in ein leerstehendes Stickereigebäude nach Rheineck verlegt.

1926 begann *Leo Chytil* in seinem Spenglerei- und Installationsbetrieb an der Bachstraße erstmals mit Autokühler-Reparaturen und -Herstellung, für welche die Firma Saurer in Arbon großes Interesse zeigte.

In diesem Zusammenhang seien auch die Erstellung des *Flughafens Altenrhein* und die Gründung der *Dornierwerke* 1927 erwähnt, die später unter der Bezeichnung

FFA (Flug- und Fahrzeugwerke Altenrhein) als Arbeitgeber für unsere Stadt besondere Bedeutung erlangten.

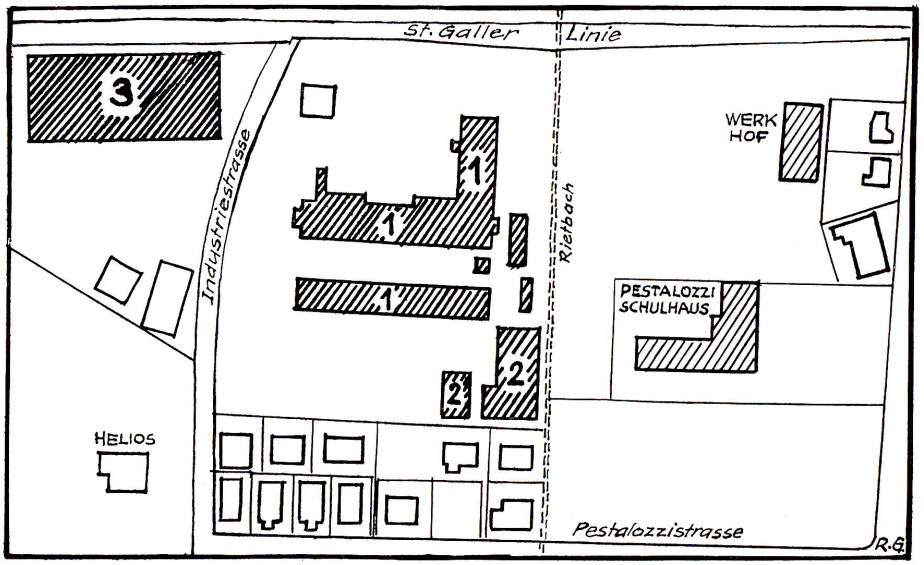
Die *Conservenfabrik Bernhard & Cie.* wurde 1916 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt mit der schließlichen Firmenbezeichnung *Roco Conserven Rorschach.* Die Technik der Haltbarmachung von Gemüsen, Obst und Fleisch wurde ständig verbessert, und unter der langjährigen initiativen Führung von *Etienne Perret* (1916–1953, Abb. 2) entwikkelte sich unsere Conservenindustrie von allgemein bekanntem Ruf. Neue Fabrikations- und Lagerräume wurden an der Löwen- und Bogenstraße geschaffen.

Die Zwangsmaßnahmen der Kriegszeit verursachten der Firma *Fuchs* beträchtliche Einbußen. Der Geschäftsgründer schuf damals die ‹Schweizerische Butterunion›, die den Ein- und Verkauf der Firmen zu regeln hatte. Durch die Einführung der Zentralbutterei schritt das Unternehmen nach dem Kriege erfolgreich voran, was ohne ständige Bereitschaft zu Neuerungen und Umstellungen nicht möglich gewesen wäre.

Aus kleinen Anfängen begann die *Kartonnagefabrik Carl Stärkle-Moser AG* im Jahre 1926.

1927 übernahm der freisinnige Politiker und spätere Ständerat (1931–1945) *Ernst Löpfe-Benz* zu der bereits erworbenen Akzidenz-Druckerei auch den bisher von der Familie *Koch* geführten Zeitungsverlag des ‹Ostschweizerischen Tagblattes›. Seit 1922 gab Herr Löpfe mit wachsendem Erfolg als humoristisch-satirische Wochenschrift den im In- und Auslande bestbekannten und geschätzten ‹Nebelspalter› heraus, der unser Rorschach besonders vorteilhaft bekannt macht.

Die mannigfachen Hemmungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre lasteten auf Bevölkerung und Behörden, wie folgende Zusammenstellung zeigt. Durch den Auszug der zu ihren Fahnen eilenden Deutschen und Italiener sank die Bevölkerungsziffer um zweieinhalb Tausend, gegen 11 000. Nach dem Amtsbericht der Politischen Gemeinde vom Jahre 1914/15 waren von 58 Liegenschafts-Handänderungen 37 konkurs- und 3 betreibungsrechtlicher Natur. Das Konkursamt verzeichnete damals im ganzen Bezirk 70 (1914) und im folgenden Jahre 48 Konkurse. Die Entwertung der Häuser nahm bedrohliche Formen an. 1916 standen 150 Wohnungen leer, so daß für den damaligen Zuwachs an 250 Arbeitern keine neuen Häuser geschaffen zu werden brauchten. Die Ar-

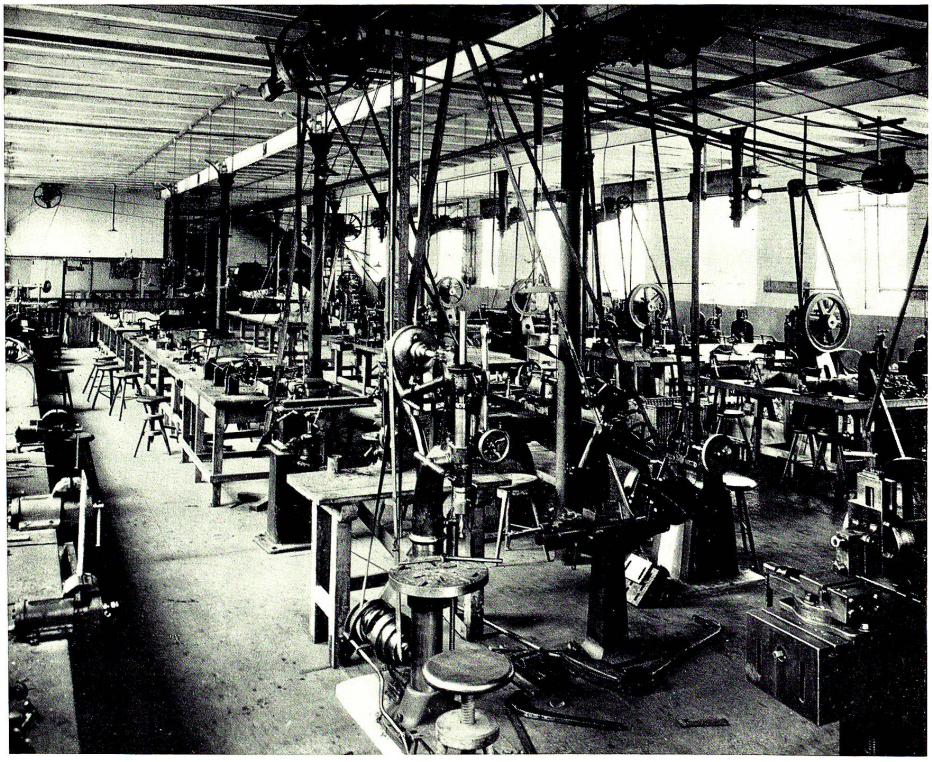


4
Baum'sche Maschinenfabrik um 1914
(auf dem Areal der heutigen Aluminiumwerke AG)
1 = Baum'sche Maschinenfabrik 1892–1910
(1910–1924 fabrizierte er in einem Teil der Gebäude die ‹Cosmophos›-Taschenlampen
2 = Surber'sche Maschinenfabrik 1920–1951
3 = Stickerei Zürn 1912–1932

beitslosigkeit war vorerst nicht drückend, weil die Maschinenindustrie immer noch gute Zeiten hatte. Die Gemeinde hielt Ausschau nach Beschäftigungsmöglichkeiten und ließ 1916 die entbehrlich gewordenen *Kornschuppen* westlich des Kornhauses abtragen und 1916/17 den *Seepark* zwischen Kabis- und Kurplatz anlegen (Abb. 6). Von 1918 bis 1921 verausgabte sie für Notstandsarbeiten 1,7 Millionen Franken. 1918 gab sich unser Gemeinwesen eine *städtische Gemeindeordnung*, die klare Kompetenzen ausschied und dem Bürger echt demokratische Grundsätze wahrte. Ein Anlauf zur Eingemeindung scheiterte 1918 am Widerstand der Nachbargemeinde Goldach. 1919 wurde die elektrische Straßenbeleuchtung eingeführt. Mit der Schließung der Feldmühle (1920) war Rorschach eine ‹tote Stadt› geworden: der Verdienst fehlte, ein leichter Abbau der Preise hatte da und dort eine Senkung der Gehälter zur Folge, Hotellerie und Verkehr lagen darnieder, und die Gewerbetreibenden litten unter der allgemeinen Stockung. 1922 kam der Ruf nach gedruckten und jedermann zugänglichen Steuerregistern. Um die wirtschaftlich Schwachen zu stützen, sah sich die Gemeinde zu außerordentlichen Maßnahmen gezwungen. Man korrigierte die Mariabergstraße. Die Schulgemeinde gewann durch Aufstockung des Sekundarschulhauses zwei neue Schulzimmer und eine Abwartwohnung. 1924 wurde die neue *Badanstalt* eröffnet und die Kornhausanlage mit Bäumen bepflanzt. Zu Bauland wurden die *Curtiwiese* (Neubau der Kantonalbank 1928, Arzthaus Dr. Tobler 1930) und das *Frohheimgut* (erste Häusergruppen 1929). 1930 ging die mit Absatzschwierigkeiten kämpfende *Teigwarenfabrik* an der Bachstraße ein.

Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise in den 1930er Jahren

Der wirtschaftliche Niedergang in aller Welt begann mit jenem 29. Oktober 1929, da an der New Yorker Börse die Kurse der amerikanischen Aktien ins Bodenlose sanken. Investitionen und letzter Verbrauch, Produktion und Absatz aller übrigen in die Weltwirtschaft verflochtenen Länder gerieten ins Stocken. Indem sich deren Volkseinkommen verminderte, sank auch die Nachfrage nach schweizerischen Exportgütern. Über dieser wirtschaftlich erschütterten Welt lag in der



5
Maschinensaal der Cosmophos-Werke AG Rorschach

Folgezeit die Drohung eines neuen großen Krieges, seitdem Hitler 1933 sein Drittes Reich gegründet hatte. 1938 vollzog sich der Anschluß Österreichs, und 1939 begann der Kampf freier Völker gegen des ‹Verführers› Machtansprüche. Der Bundesrat entschloß sich im September 1936 im Anschluß an die Abwertung des französischen Frankens, den Schweizerfranken – um rund 30 Prozent – abzuwerten. Diesem Eingriff war Erfolg beschieden: er hat durch die Belebung der verkrampften Exportindustrie auch die Inland-Wirtschaft wieder voll beweglich gemacht. Unter den Rorschacher Großfirmen wurden vor allem die Feldmühle und die Starrfräsmaschinen AG von der Krise erfaßt. 1932 beschäftigte die *Kunstseidefabrik* etwa 1600 Personen. Der weitaus größte Teil der Erzeugnisse mußte jedoch zu unbefriedigenden Preisen ausgeführt werden. Der ungenügende Zollschutz erlaubte es nicht, gegen den Verkauf ausländischer Ware unter dem Inlandpreis anzukommen. Infolge entwerteter Valuta und niedriger Löhne konnte das ganze Ausland billiger liefern. Doch allen Schwierigkeiten zum Trotz wurde auch diese unerfreuliche Periode durch Rationalisierung und durch Angliederung eines neuen Fabrikationsbetriebes überwunden: ab 1933 brachte die Feldmühle transparente *Viscosefolien* unter der Bezeichnung ‹Cellux› auf den Markt.

Den Rückgang der Stickereiindustrie bis in die Mitte der Dreißigerjahre verdeutlichen folgende Zahlen:

	Ausfuhr an Stickereien in q	Wert in Franken
1913	91 800	215 Mio
1935	3 722	8,9 Mio

	Schifflistickmaschinen	Handstickmaschinen	Personalbestand
1910	5 691	15 671	72 261
1935	884	1 128	15 000

Die *E. Mettler-Müller AG* erlebte nach einigen verlustreichen Jahren, die mit der ausschließlichen Belieferung ausländischer Kundschaft zusammenhingen, eine baldige Besserung.

Den *Gebrüdern Kopp* gelang es, ihr Unternehmen der Textilveredelung durch die schwere Zeit der niedergehenden Stickerei und der Krisenzeit 1929–36 glücklich hindurchzusteuern; dann trat eine leichte Besserung ein.

Auch bei der sich erfreulich entwickelnden *Starrfräsmaschinen AG* schrumpfte der ansehnliche Bestellungsstand und damit die Belegschaft gewaltig zusammen. Auch hier ist es dem Durchhaltewillen und der hervorragenden Tatkraft der Leiter zu verdanken, daß eine Einrichtung zum Kopierfräsen nach Modellen aus Holz, Gips oder Metallen entwickelt wurde, die 1936 zur ersten *Kopierfräsmaschine* führte. Sie erfreute sich steigender Nachfrage.

Die *Maschinenbau- und Schraubenfabrik AG* litt unter dem allgemeinen Rückgang, konnte sich aber nach der Abwertung des Frankens durch die wieder einsetzenden Holzschrauben-Exporte erholen.

Der gute Geschäftsgang der *Aluminiumwerke AG* in diesen Jahren vermochte den Rorschacher Arbeitsmarkt wesentlich zu entlasten.

Dem Leiter der *Carl Stürm & Co.* gelang es, dank seiner engen Beziehungen mit der österreichischen Geschäftswelt, die Generalvertretung der Alpine Montangesellschaft, eines Eisen- und Stahlwerkes in Wien, zu erhalten. Sie brachte der Firma, die bisher nur von lokaler und regionaler Bedeutung gewesen war, erhöhte Lieferungen an die schweizerische Maschinenindustrie. Die Krisenjahre überstand das Unternehmen ohne Personalabbau.

6
Herbstmarkt auf dem Kabisplatz
Photo Labhart

Leo Chytil verbesserte ständig seine Kühlerfabrikation: 600–700 Kühler verließen zwischen 1934–39 jährlich seine Werkstätte, deren Maschinen die hiesige Maschinen- und Schraubenfabrik AG lieferte. 1938 wurde der Betrieb in die seit 10 Jahren unbenützte Fabrikliegenschaft Weiherstraße 11 verlegt.

Als erste Conservenfabrik der Schweiz begann die *‹Roco›* in den Dreißigerjahren Eier-Ravioli fabrikmäßig herzustellen, die bis heute im In- und Auslande sehr gefragt sind. Da sich die Verarbeitung von Früchten und Gemüsen auf wenige Sommer- und Herbstmonate verteilt, erlaubte es die neue italienische Spezialität, eine größere Belegschaft auch während des Winters und Frühjahrs zu beschäftigen.

Rorschachs Bevölkerungsziffer sank von 1929 bis 1935 nochmals um ein ganzes Tausend, auf 10 558. Im gleichen Jahre 1932, in dem eine private Genossenschaft mit viel Optimismus das große *Strandbad* ins Leben rief, zählte die Gemeinde einen Hochstand von 563 *Ganzarbeitslosen*. Für deren Unterstützung, für Krisenhilfe, Herbst- und Winterzulagen, Suppenküche und andere Sozialaufgaben, sowie für Arbeitsbeschaffungsprojekte wurden 1930/39 anderthalb Millionen Franken verausgabt.

7
Kartoffelaktion während des 1. Weltkrieges
Photo Labhart

Auf den Bau der Burghaldenstraße folgten die Neugestaltung des Rathausplatzes (1933) und der Baublock im Adlerquartier (1934). Hausabbrüche und eine sich städtebaulich gut einfügende Wohnzeile (Hauptstraße 93 bis 99) ermöglichten 1936 die Straßenerweiterung im ‹Unterdorf›. Im gleichen Jahre wurde das Mariabergschulhaus als Gewerbeschule eingerichtet, 1938 erhielt das Lehrerseminar eine neuzeitliche Turnhalle.

Während des Zweiten Weltkrieges 1939–1945

Neben den bekannten politischen und ideologischen Ursachen des Zweiten Weltkrieges war die geschilderte Weltwirtschafts-Depression eine maßgebende Voraussetzung. Als Beispiel für den Durchhaltewillen während dieses Völkerrringens mag einzig die Feldmühle dienen. Dies der Kürze halber und weil sich im großen ganzen bei andern Firmen ähnliche Verhältnisse vorfanden.
Während die *Feldmühle* zur Zeit der Stikkereiblüte (1910) bei 625 Stickmaschinen 2416 Arbeiter in der Fabrik und 309 Personen bei Heimarbeit, also insgesamt 2725 beschäftigte, betrug die Zahl der in der Stickerei Arbeitenden im Jahre 1939 nur noch 1311, während 1136 mit der Herstellung von Kunstseide ihr Brot verdienten. Die Grenzgängerinnen aus dem Vorarlberg fehlten. Während des Krieges wurde, wie in Emmenbrücke und Steckborn, ohne Bundeshilfe, auch in Rorschach ab 1941 *Zellwolle* hergestellt. Damit gelang es, die Versorgungslücke wegen der ungenügenden Einfuhr von Baumwolle und Wolle zu schließen. Diese Produktionserweiterung erlaubte, die Belegschaft durchzuhalten, wurde aber nach Kriegsende wieder stillgelegt.
1939 zerstörte ein Großbrand das modern eingerichtete SBB-Depot mit Werkstätte. Die Kriegsjahre sahen in Rorschach und Umgebung – trotz strenger kriegswirtschaftlicher Maßnahmen – manch Neues entstehen. Mit großer Anstrengung vermochte die ‹Roco› die Versorgung mit Weißblech, Zucker, Fettstoffen und Frischwaren sicherzustellen. Als eigentliche Pioniertat begann sie 1942 als erste schweizerische Conservenfabrik Tiefkühlprodukte in den Handel zu bringen. 1942 wurde das Krankenhaus durch eine Reihe zeitgemäßer Neuerungen umgestaltet und durch ein Absonderungshaus und ein Ökonomiegebäude erweitert. Die Gemeinde korrigierte die untere Feldmühlestraße und schuf damit den Marktplatz (Abb. 8). In einer manchmal beinahe jeden Schmuckes abholden Bauweise begann man jetzt, oft auf genossenschaftlicher Grundlage und bei tragbaren Kosten, einer großen Zahl Familien hygienische, wohnliche und freundliche Heime zu bieten. Die Aluminiumwerke schufen an aussichtsreicher Berglehne ihre Schloßbach-Siedelung (1943). 1944 reihten sich in sonniger Lage gartenumzirkte Einfamilienhäuser an der Bucheli-, Wachsbleiche- und Heidenerstraße und am Einsiedelweg.
Ab 1941 bepflanzte man jede verfügbare Fläche innerhalb der Gemeinde, selbst die Spielwiesen beim Pestalozzi- und Sekundarschulhaus, den Sportplatz und den Seepark. Die Zahl der Kleinpflanzer verdoppelte sich auf 1080. Die Bevölkerungsziffer erreichte mit 10 320 Personen den Stand, den sie schon zu Beginn des Jahrhunderts gehabt hatte. Ohne auf die ideologische Scheidung der Geister im Zweiten Weltkrieg einzutreten, sei festgehalten, was Bundesrat Kobelt schrieb: «Durch die mutige und vaterländische Haltung seines ‹Nebelspalters› bot unser Mitbürger *E. Löpfe-Benz* bei dem damals herr-

schenden harschen Nordwind vielen im Volke Halt und Stütze.» Dem persönlichen Einsatz der Rorschacher Nationalräte *Dr. Theo Eisenring* (1898–1961) und *Ernst Grob* (seit 1959) verdanken wir es, daß unsere örtlichen und ostschweizerischen Verkehrsanliegen in Bern nie ganz vergessen gingen.

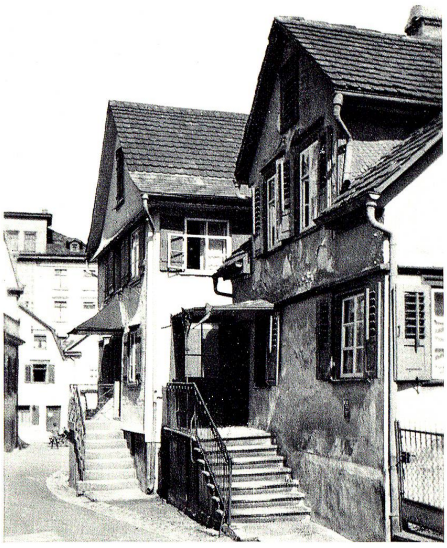
Die industrielle Entwicklung seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges

Wie kaum ein anderes Land erlebte die Schweiz seit Kriegsende einen nahezu ununterbrochenen wirtschaftlichen Aufschwung. Sobald die planwirtschaftlichen Maßnahmen abgebaut wurden, entfaltete die Konkurrenz erneut ihre Wirkung des Ansporns und der Selbstregulierung. Um die zunehmende Gütererzeugung zu bewältigen, reichten – besonders seit Beginn der 1950er Jahre – die einheimischen Arbeitskräfte nicht mehr aus. Im Jahre 1960 stammte rund ein Sechstel aller Beschäftigten aus dem Ausland. Seit 1946 verdreifachte sich die schweizerische Ausfuhr. Eine eigentliche ‹zweite Gründerzeit› brach an. Die Ursachen dieser Hochkonjunktur? Es galt, den während der Kriegsjahre im Im- und Ausland aufgestauten Nachholbedarf zu befriedigen, der steigenden Kaufkraft und Ausgabefreudigkeit der breiten Bevölkerungsschichten sowie dem zunehmenden Bedarf an Investitionsgütern entgegenzukommen.

Nach den geschilderten Rückschlägen im Zweiten Weltkrieg erfreuten sich die Rorschacher Großbetriebe – dank der Vollbeschäftigung, ja Überbeschäftigung – bedeutender Erweiterungen. Im Rahmen umfangreicher Investitionsprogramme modernisierten und rationalisierten sie die Produktionsanlagen. Fast jede dieser Fabriken deckt mit ihren Bauten ein kleineres oder größeres Stadtquartier.

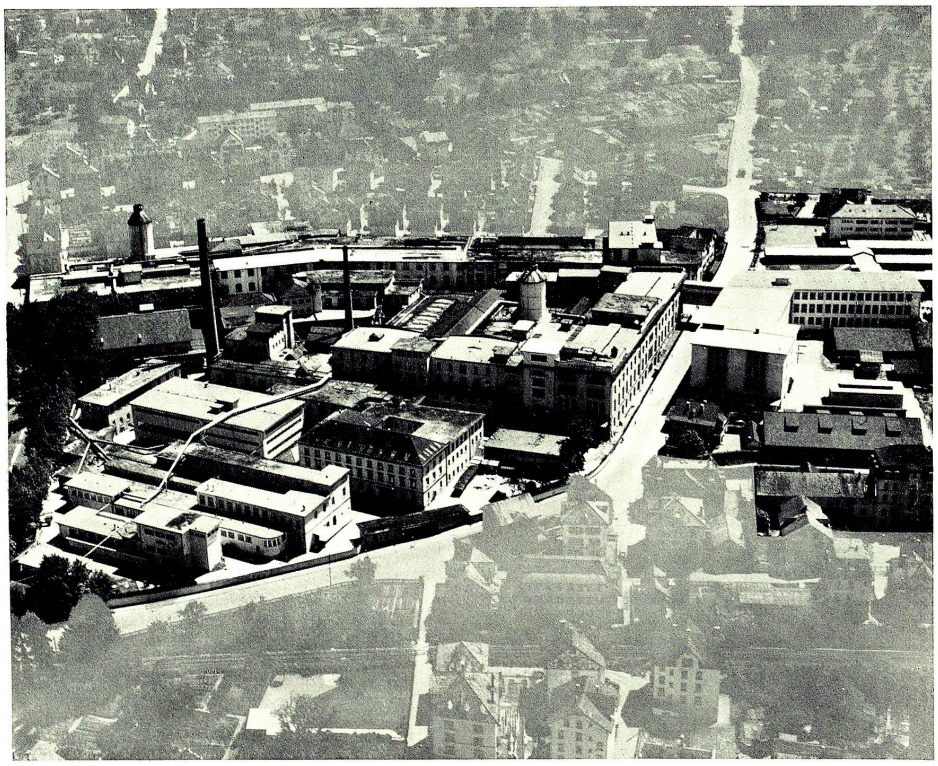
Übersehen wir nicht die auffälligsten Schattenseiten der wirtschaftlichen Blüte: die zunehmende Geldentwertung, den Mangel an einheimischen Arbeitskräften und die latente Gefahr der ‹Überhitzung des wirtschaftlichen Klimas›.

Seit Jahren stellt die *Feldmühle* (Abb. 9) *Kunststroh* für die aargauische Hutflecht-Industrie her, sowie ‹*Spungo*› *Viscose-Schwämme* für Haushalt- und industrielle Zwecke. Ein Teil der früher erwähnten Folienerzeugung wird heute zu transparenten und farbigen *Selbstklebe-Bändern* verarbeitet. In dieser Abteilung entsteht auch der bekannte *Cellux-Leim*. Um einer allfälligen Absatzstockung entgegen treten zu können, erzeugte das Unternehmen in verschiedenen Ausbaustufen (1955, 1957, 1960, 1962) – gleichsam als Ausgleichserzeugnis zur Viscose-Kunstseide – synthetische Polyamid-Gespinste, ‹*Bodanyl*› genannt. 1960 betrug die Arbeitsleistung der Feldmühle rund 8000 kg Kunstseide und Kunststroh und etwa 7000 kg Cellux pro Tag. Dazu kamen bis 3500 kg synthetische Fasern. 1700 Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte und etwa 200 Heimarbeiterinnen sind in dieses vielseitige Fabrikationsprogramm eingespannt. Indirekt hinzuzurechnen sind auch viele Gewerbetreibende und auswärtige Betriebe, die für den kostspieligen Unterhalt und den Ausbau des Werkes arbeiten. Indem dieses Unternehmen mit den neuesten Ergebnissen der Technik Schritt hält, hat es den beim Stickerei-Zusammenbruch verlorenen Boden und Rang im Wirtschaftsleben der Ostschweiz aufgeholt. Die Feldmühle steht weitgehend auf nationalem Boden. Abgesehen von Cellulose, Caprolactam und Brennstoffen, die aus dem Ausland bezogen werden müssen, stammen alle notwendigen Roh- und Hilfsstoffe aus dem Inland. Die



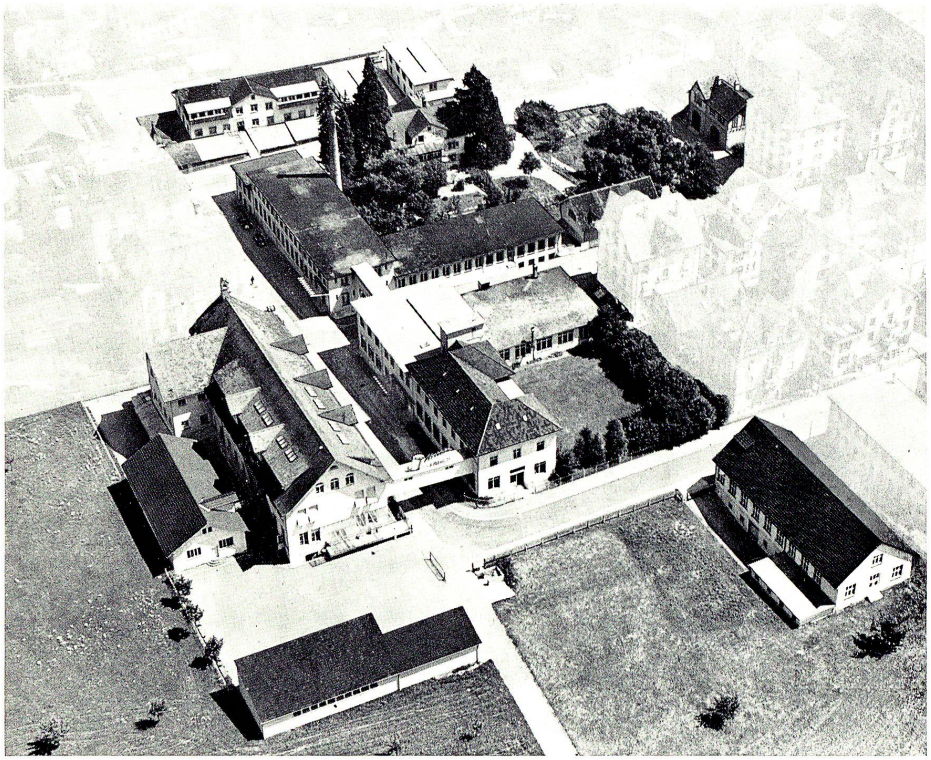
8
Untere Feldmühlestraße vor dem Postneubau
Photo Labhart

Firma besitzt rund 240 betriebseigene Wohnungen, ein modern eingerichtetes Heim für etwa 300 Arbeiterinnen sowie weitere Unterkunftsmöglichkeiten für unverheiratete Arbeiter.
Die *E. Mettler-Müller AG* (Abb. 10) befaßt sich bis heute mit der Herstellung von Zwirnen für Weberei, Wirkerei und Strumpffabrikation, von Nähfaden für Hand und Maschine sowie für alle Industriezweige. In den mit neuesten Maschinen ausgestatteten Betrieben entstehen, bei einer Belegschaft von 250 Personen, die ‹Mettler-Faden aus Rorschach›, ein schweizerisches Qualitätserzeugnis. Dazu gesellt sich in neuester Zeit das Zwirnen von Chemiefasern. Die Stickereiabteilung wurde 1963 an den bisherigen Abteilungschef *R. T. Sonderegger* verkauft, der Stickerei-Zierdecken in allen möglichen Variationen für über 50 Exportmärkte herstellt. Die Rorschacher Firma beschäftigt etwa 10 Arbeitskräfte, 70 Heimarbeiterinnen und eine große Anzahl Façon-Sticker. Im Januar 1964 eröffnete die Firma in Davos ein Detail-Verkaufsgeschäft, das sich neben Erzeugnissen aus eigener Fabrikation auch mit dem Verkauf von Produkten anderer Schweizer Markenartikel befaßt
Die *Gebrüder Kopp AG* erlebte seit 1947 einen deutlichen Aufschwung und gibt, bei Einführung maschineller Neuerungen, rund 100 Angestellten und Arbeitern Verdienst mit Bleichen, Mercerisieren, Färben und Appretieren von Feingeweben und Stickereien, aber auch mit der Veredelung synthetischer Artikel.
Die Kollektivgesellschaft *E. Keller & Fäßler*, seit 1962 W. A. Fäßler AG, fabrizierte in ihrem 1949 erweiterten Bau an der Dufourstraße bei einer Belegschaft von 70, teils Heimarbeiterinnen, Nachtwäsche für Damen, Herren und Kinder und Bettwäsche in verfeinerter Ausführung.
Die *Maschinenbau- und Schraubenfabrik AG* (Abb. 11), die seit 1860 ihren Hauptsitz an der Simonstraße hat, erzeugt in ihren modernisierten Betrieben, die 1926–1957 Wilhelm Inhelder (1879–1957) (Abb. 12) mit Auszeichnung leitete, Grauguß, Kanalisationsguß, Holzschrauben-Gewindefräsautomaten und hydraulische Hochleistungs-Bügelsägen. Seit 1926 werden in Rheineck Holzschrauben aller Art fabriziert. Die Gewindefräsautomaten werden nach Westeuropa und Übersee exportiert. Die Belegschaft für beide Betriebe schwankt zwischen 150–160 Personen.
Unter der Leitung von *Jean Schaufelberger* erlebte und erlebt die *Starrfräsmaschinen AG* (Abb. 13) eine erfreuliche Entwicklung. Ihre Erzeugnisse werden in allen denkbaren Sonderausführungen und für alle Zwecke im In- und Ausland abgesetzt, was einer ständigen Vergrößerung der Werkbauten rief. 1960 wurden eine Lehrlingswerkstatt und eine Maschinenzeichnerschule eingerichtet. Dazu kamen ein Lagerhaus mit 2400 m² und ein moderner Parkplatz. Das blühende Unternehmen beschäftigt 1200 Personen.
Der Ausbau der *Aluminiumwerke AG* (Abb. 14) umfaßt seit 1954 ein neues modernes Folienwalzwerk, ein Gebäude für Färberei und Druckerei samt Lösungsmittel-Rückgewinnungsanlage. Im Jahre 1963 wurde der Maschinenpark in der Folienwalzerei in einer neuen Halle erweitert und modernisiert. Dem Einsatz der 770 Angestellten und Arbeiter entspricht eine Jahresleistung von 8000 bis 9000 Tonnen Halbfabrikaten und Folien, die im Inland und in 64 Ländern verkauft werden. Die Aluminium-Folien finden im Naturzustand bis zur hochveredelten, mehrfach bedruckten Kaschierverbindung für schützende und werbende Verpackungen, aber auch für technische Zwecke vielfache Verwendung. Ausdruck der sozialen Gesinnung der Unternehmer



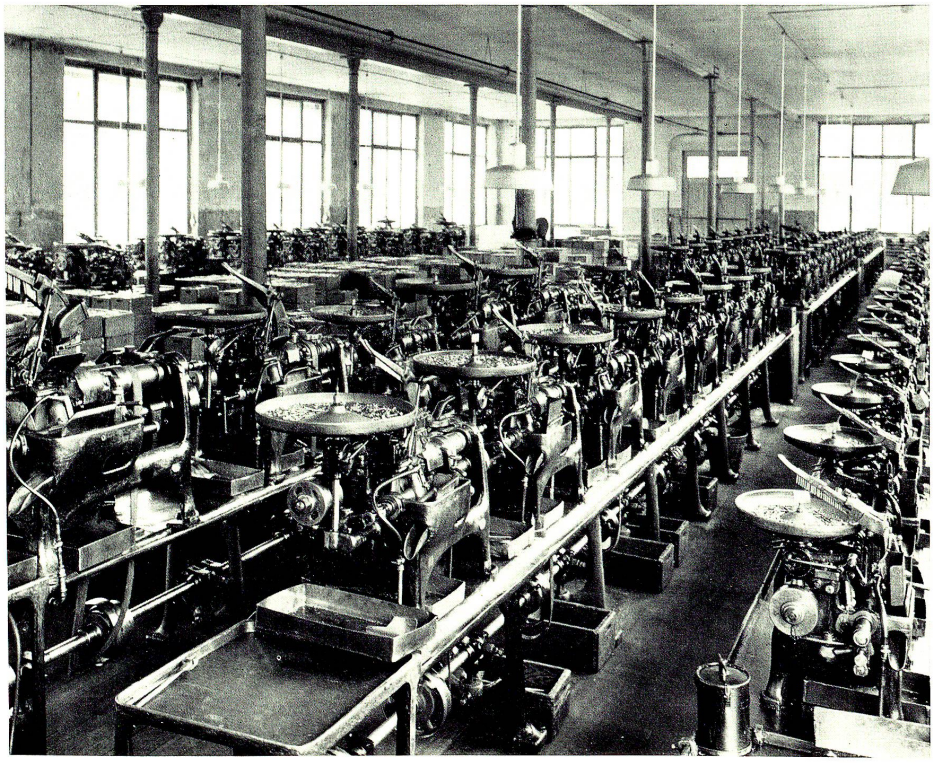
9
Flugaufnahme der Feldmühle, 1962
Photo Groß, St.Gallen

10
Flugaufnahme der
E. Mettler-Müller AG, Rorschach, 1963
Flugaufnahme Beier



sind die 1937 errichtete Pensionskasse und die 1943 für Angestellte und Arbeiter gebaute Schloßbach-Siedlung auf Rorschacherberger Boden.
Von dem hohen Nachholbedarf der Nachkriegsjahre konnte auch der Eisenhandel der Firma *Carl Stürm & Co. AG* Nutzen ziehen. Zwar war ihr im Kriege die Vertretung der österreichischen Alpine Montangesellschaft aus politischen Gründen vorübergehend verloren gegangen. Nach dem Brand des Lagerschuppens an der Churerstraße (1952) erstellte das Unternehmen in jahrelangem Ausbau mächtige moderne Lagerhallen mit Kranbahnen, auch ein Büro- und Kantinegebäude. Das Warenlager von etwa 10 000 Tonnen wird auf dem Schienenweg herangeholt und durch Lastwagen weiterspediert. Auf dem Boden der einstigen Seilerei Wisiak ist gegenwärtig eine Armierungsstahl-Biegerei nach modernstem Verfahren im Entstehen. Mit seinen über 120 Angestellten und Arbeitern reiht sich das Unternehmen unter die bedeutendsten Eisenhandlungen der Schweiz.
Das jetzt *Chyro AG Kühlerfabrik* genannte Unternehmen erfreute sich, nach Lösung mancher harter technischer Probleme und der Modernisierung des Maschinenparks, stetiger Aufwärtsentwicklung und beschäftigt heute 40 Angestellte und Arbeiter. Es erzeugt Metallwaren, vor allem aber leistungsfähige Fahrzeug- und Industriekühler (Lufterhitzer, Kondensatoren, Öl- und Gaskühler, Luftkühler für Kompressoren und Gebläse) und Wärmeaustauscher jeder Art.
Die *Roco* (Abb. 15) erstellte 1947 ihr Wohlfahrtshaus. In der eigenen Dosenfabrik entstehen im Jahr 25 Mio Blechdosen und -eimer. Im ständig erweiterten und modernisierten Betrieb werden z. B. neben Gemüse-, Obst- und sieben verschiedenen Fleischkonserven auch fixfertige Gerichte, Konfitüren, Gelées und Marmeladen, Gemüse in Essig, auch Tomatenprodukte hergestellt. Als Pioniertat ist die Gründung der Tochterfirma *Frisco* zu werten. Sie bringt seit 1942 als erstes schweizerisches Unternehmen tiefgekühlte Früchte und Gemüse in den Handel, als Spezialität sogar Frisco-Ravioli, Knöpfli, Gnocchi und Canelloni. Der riesige Umsatz verlangte 1960 den Bau des mächtigen Lagerhauses auf Goldacher Boden, das bereits erweitert werden muß. Der 1960 begonnene Frisco-Glacebetrieb ist der größte seiner Art in der Schweiz. Die jährliche Glace-Erzeugung erreicht 300 Eisenbahnwagen. Zur Aufbewahrung der Glaceartikel stehen im ganzen Land 17 Kühldepots zur Verfügung. Eine ‹Kühlflotte› von 63 Autos vermittelt den Verkehr von den Hauptlagern in die Depots und zu den Verkaufsstellen. Ein großes zentrales Kühl- und Lieferdepot wurde 1963 in der Nähe von Olten gebaut. Gegenwärtig ersteht im Wiesental eine der größten Glacefabriken Europas. Neben den rund 1000 Beschäftigten, die sich aus 750 im Fabrikationsbetrieb Arbeitenden und aus 250 Technikern, Verkaufschauffeuren, Labor- und kaufmännischem Personal, Vertretern, Depothaltern und einigen Agronomen zusammensetzen, vermittelt das Unternehmen 4300 angeschlossenen Pflanzerfamilien Verdienst. Roco und Frisco verarbeiten zusammen jährlich eine Gemüsemenge, die etwa 1950 Eisenbahnwagen zu 10 Tonnen füllen würde.
Hieß während der Kriegszeit die Parole ‹Butter statt Käse›, so kehrte sie sich in der Nachkriegszeit ins Gegenteil. Die Ausfuhr von Emmentalerkäse stieg an, als sich die Landwirtschaft wieder mehr auf Milchproduktion umstellte. 1949 erweiterte der Privatbetrieb *Fuchs & Co.* sein mit modernsten technischen Anlagen ausgestattetes Unternehmen durch Neubauten. Durch seine vielseitigen Verbindungen und seine Qualitätsarbeit wurde es zur wohlbekannten Groß-

butterei mit Butter- und Käsehandlung, die eigene Käsereien und Schweinemastbetriebe unterhält und etwa 60 Angestellte und Arbeiter beschäftigt. Ihre Spezialitäten sind die Vorzugs-Tafelbutter Marke ‹Fuchs›, Schlagrahm pasteurisiert, Kaffeerahm, Yoghurt, Emmentaler in Laiben sowie Tilsiterkäse.
Die seit 1888 bestehende Fuhrhalterei mit Futter- und Kohlenhandel Studer-Bär wurde 1920 vom Sohn Herr Studer-Wüest übernommen und entwickelte sich, unter Leitung von Frau R. Studer-Wüest (seit 1941) und zweier ihrer Söhne 1962 zur *O. Studer & Co., Futtermühle, Rorschach.* Im 1963 fertiggewordenen Neubau wird mit einer Belegschaft von 14 Personen neben verschiedensten Produkten besonders das Malosa-Vitamin-Kraftfutter hergestellt.
Die *Carl Stärkle-Moser AG* besorgt die vielseitigsten Kartonagearbeiten: Versand-, Falt- und Wellpappschachteln mit und ohne Druck, Kartonagen für chemische, kosmetische, pharmazeutische, Konfiserie-, Schokolade-, Konfektions- und Textilindustrie, Ampullenschachteln und Postkisten aus Pappe. Das Unternehmen von 100 Angestellten und Arbeitern erzeugt auch Tragschachteln und besitzt eine leistungsfähige Abteilung für das Stanzen von bedruckten und lithographierten Artikeln, Attrappen und so weiter.
Neben diesen großen und mittleren Unternehmen besitzt Rorschach eine Reihe leistungsfähiger *gewerblicher Kleinbetriebe und Handelsgeschäfte,* die hier nicht namentlich aufgeführt werden können. Auch sie legen Zeugnis ab von nimmermüdem Anpassungswillen und Arbeitsgeist. Sie sind stark mit dem guten Geschäftsgang der Industrie verbunden und bilden mit ihr zusammen das wirtschaftliche Rückgrat der Stadt und ihrer Umgebung und die Existenzgrundlage eines großen Teils ihrer Bevölkerung.
In Anbetracht der Gesetzmäßigkeit, die sich auf die Ursachen-Verkettung im Wirtschaftsablauf bezieht, könnte man annehmen, die große Wirtschaftsblüte der Nachkriegszeit müßte bald ihr Ende erreicht haben. Die Kriegsschäden sind weitgehend behoben, der Nachholbedarf gestillt, das Produktionsvolumen überall vergrößert, vielerorts sogar übersteigert worden. Doch der Verbrauch auf dem Binnenmarkt ist anhaltend hoch, die Wirtschaft voll beschäftigt. Die Arbeitszeitverkürzung und die damit einhergehenden zusätzlichen Ferien- und Lohnansprüche wirken zweifellos kostensteigernd und preisverteuernd. – Diese Dinge gehören mittelbar ebenfalls zum Wandel unseres Stadtbildes.



11
Maschinenbau und Schraubenfabrik AG
Rorschach

12 Wilhelm Inhelder, 1879–1957

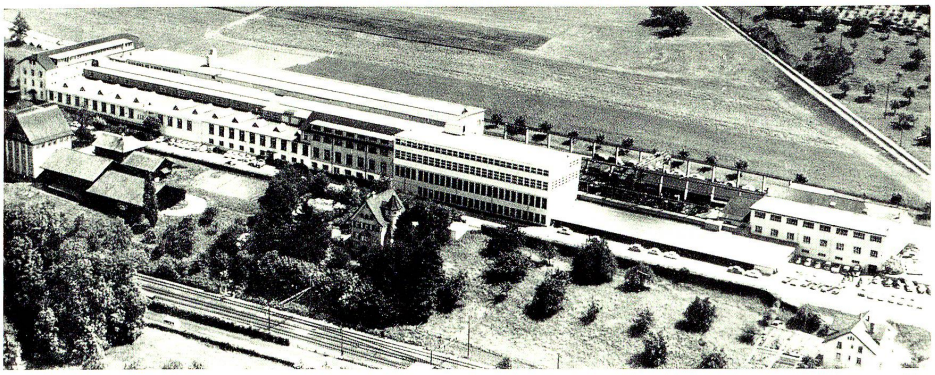
Die bauliche Entwicklung seit dem Zweiten Weltkrieg

Der gute Geschäftsgang und die Vergrößerung des Industrievolumens seit dem Ende des Krieges (1945) ließen den Wohnraumbedarf und die Ansprüche des Einzelnen an den Wohnkomfort anwachsen bei fortwährend steigenden Baukosten und noch stärker anziehenden Bodenpreisen. Subventionen der öffentlichen Hand ermöglichten es Wohnbaugenossenschaften und Privatleuten, Mehr- und Einfamilienhäuser zu erstellen. Aber auch ohne diese Hilfe ist in den letzten 18 Jahren in und außerhalb der Gemeinde auf genossenschaftlicher Grundlage, durch Unternehmer und einzelne so viel gebaut worden, daß dem schlimmsten Wohnungsmangel abgeholfen war. Diese Entwicklung stand im Zeichen einer ‹städtischen Binnenwanderung›, eines Abwanderns vom lauten Stadtkern in die ‹Außenquartiere›. So entstand 1947 die Siedlung Wachsbleiche. In der Gegend des ehemaligen Nonnenklosters S. Scholastica bauten zwei Genossenschaften, ‹Bodania› und ‹Sonnmatt›, nebst Privaten. Ein aufgelockertes, von Rasen durchsetztes kleines Wohnquartier erhob sich an der Waltharistraße und im Frohheimgut. Alle genießen eine ruhige Lage und den Vorzug der Stadtnähe. Im gleichen Jahre 1948, in dem dies alles entstand, erhielt das Ostquartier ein kleines Postgebäude.

Rascher als zuvor änderte sich das Stadtbild (Abb. 17). Bestanden 1930 auf Rorschacher Gemeindegebiet noch sechs selbständige landwirtschaftliche Betriebe, so sind es heute noch drei. Infolge des bald gänzlich fehlenden Baulandes innerhalb der Gemeindemarken fällt jahrhundertealtes tüchtiges Mauerwerk den gefräßigen Abbaumaschinen zum Opfer. Nicht weil es baufällig wäre, sondern weil man aus neu zu erstellenden Räumen, modern eingerichteten Läden und komfortablen Wohnungen mehr herauszuwirtschaften hofft, und eben: weil dies bald der einzige Weg ist, auf Gemeindegebiet Baugrund zu gewinnen.

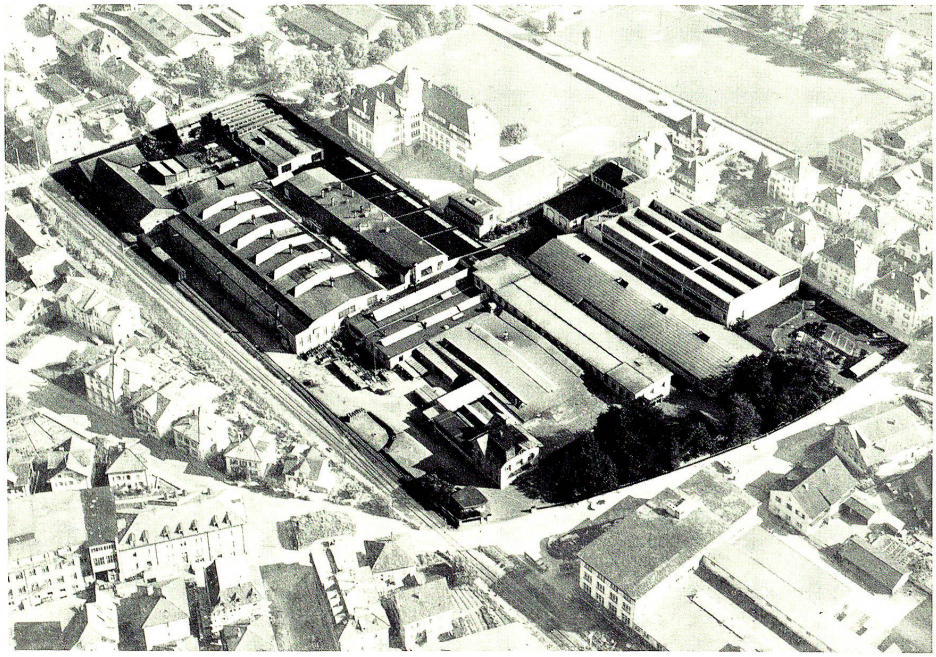
Was indessen nach außen manchmal zufällig und willkürlich erscheint, steht oft aus innerer Ordnung am richtigen Platz. So entstand der moderne Bau ‹Im Hof› anstelle des ‹untern Bayer'schen Hauses› gleichen Namens (1948, Abb. 18). Ein Jahr zuvor hatte das Restaurant ‹Spirig›, das alte Haus zum ‹Truck› (äbtische Leinwandpresse), am nördlichen Engpaß den Ansprüchen des gesteigerten Verkehrs weichen müssen (Abb. 19). Das neue Postgebäude entstand 1949 am Ort der Gaststätte ‹Signal› mit Garten (Abb. 16), der von der Allgemeinen Konsumgenossenschaft errichtete ‹Grüne Baum› (1951) am Platze des behäbigen alten, in dem der Ammanns- und Wirtesohn und spätere Komponist Wilhelm Baumgartner (1820 bis 1867) seine Jugendjahre verlebt hat.

Subventionsfreie Wohnblöcke entstanden 1951 an der Gäbris- und Promenadenstraße, größere Neubauten an Thurgauer-, Burghalden- und Weiherstraße, sowie im Felsenbergquartier. Die ‹Tellskapelle›, ein im Volksmund so genanntes Häuschen gegenüber dem Cinéma Eden an der Hauptstraße, mußte samt Umgebung einem voluminösen Wohn- und Geschäftshaus weichen. Die ‹Reblaube› an der Neugasse machte dem Hotel ‹Münzhof› Platz (1953), und wo einst die Honoratioren von Alt-Rorschach sich mit ihren Damen auf den gepflegten Kieswegen ihrer Gärtchen zwischen Amtshaus und Schulbach ergingen, erhebt sich das Haus ‹Hofgarten› (1958). Wo in der Gabelung der St. Galler- und Kirchstraße die Villa Monbijou im Grünen stand, reckt sich ein Hochhaus in die Höhe, das mit seinen elf Geschossen Rorschachs Zugang von St. Gallen her beherrscht (1959). Das bescheidene Gasthaus zum ‹Bodan› bei der Abzweigung St.Galler- und Thurgauerstraße wurde durch das schöne Hochhaus mit gleichem Namen ersetzt. Über einem Gärtchen – es sind immer auch Gärten, die überbaut werden – erhob sich der Migros-Markt an der untern Kronenstraße (1960). Wo am Lindenplatz das Hemmer'sche Arzthaus mit seinem sonnigen Garten träumte, steht seit 1962 ein Betonkoloß, dem seine giebelige und barocke Nachbarschaft sichtlich weh tut. Gegenüber der neuerdings erweiterten Druckerei E. Löpfe-Benz AG ragt ein modernes Laden- und Wohngebäude empor und ließ das gemütliche Café Maurer verschwinden (1962). Auf dem Areal des Hotels ‹Schäflegarten› und der Wirtschaft zum ‹Kreuz› steht das Coop-Center des Coop-Konsums St. Gallen-Rheintal mit Speise-Restaurant, Garagen, Büros im untern Teil und Wohnungen im zehnstöckigen Turmgebäude von 34 Metern Höhe. Damit recken vier Hochhäuser, alle in der westlichen Stadthälfte (Scheidelinie Signalstraße) ihre unkonventionellen, neuzeitlich gegliederten Baukörper über das Dächergewirr. Unter den bemerkenswertesten Umbauten seien diejenigen des Hafenbahnhof-Buffets (1951) und des Kettenhauses (1958) genannt. Am Ufer des Kurplatzes erfreut seit dem Sommer 1963 das Seerestaurant Gäste von nah und fern. Mit dem neuen



13
Starrfräsmaschinen AG, Rorschacherberg, 1963
Flugaufnahme Beier

14
Flugaufnahme der Aluminiumwerke AG
Rorschach
Photo Groß St.Gallen



Schurtannen- und Nonnenhügelquartier ist bald der letzte verfügbare Boden der Gemeinde überbaut.
Trotz der fast stürmischen neuesten Entwicklung in Industrie und Wohnungsbau (Abb. 20) erreichte Rorschach seine 13 305 Einwohner zur Zeit der Stickereiblüte erst 1963 wieder. Die Stadt beherbergte nach der Volkszählung von 1960 12 700 Einwohner (bei 1158 bewohnten Häusern und 3725 Haushaltungen). Von den 19,5 Prozent Ausländern waren 65 % Fremdarbeiter mit befristetem Aufenthalt. Doch gegen Ende des Jahres bewegte sich die Bevölkerungsziffer um die 13 000er Grenze. Mitte 1962 waren es 13 198, Mitte 1963 13 234 und Mitte 1964 13 707 Einwohner mit 26 % Ausländern. Unsere Stadt zählte z. B. Mitte 1962 an Zugezogenen 1037 Schweizer und 1759 Ausländer, an Weggezogenen 1180 Schweizer und 1405 Ausländer. Diese hohen Ziffern einer sich ändernden Bevölkerung wirken und wirkten sich auf die Festigung einer Tradition nachteilig aus. Durch das vermehrte Bauvolumen – zwischen 1951 bis 1960 entstanden 633 Wohnungen – nähert sich die Ortschaft einer allmählichen Normalisierung des Wohnungsmarktes. Das zeigt schon ein Vergleich der Jahre 1960 und 1961: Bauanzeigen 103 und 101, erstellte Wohnungen 186 und 79, abgeschlossene Kaufverträge 48 und 40. Altbauten wurden höchstens zum Zwecke des Abbruchs gehandelt. Dieser Rückgang läßt sich auf den Baulandmangel zurückführen, mit dessen Folgen wir uns näher befassen wollen.

Die wirtschaftliche Verflechtung mit den Nachbargemeinden

Während 96 Prozent des Rorschacher Gemeindegebietes überbaut sind, erheben sich in den Wiesen der Nachbargemeinden Goldach und Rorschacherberg immer neue Baugespanne. Infolge der Bodenknappheit unserer eng begrenzten, einen Quadratkilometer und 77 Hektaren umfassenden städtischen Gemeinde verlagerte sich ihr Wachstum auf das Gebiet der Nachbargemeinden, die noch über große und billigere Baulandreserven verfügen. Schon vor Jahrzehnten reihten sich allererste Wohnbauten – nicht immer geschlossen, oft aufgesplittert – an die Rorschacher Ausfallstraßen und -wege, in bewußter Anlehnung an die Stadt. Die damalige wie die neuere Überflutung des Rorschacher Gemeindebodens entspringt

nicht etwa einem Expansionsdrang der Stadt, der sich die ‹Vororte› einverleiben möchte, sondern materiellen und ideellen Überlegungen. Materiell: Wohnungs- und Baugrundmangel. Ideell: Neben der ‹Landflucht›, die es schon früher gab, gibt es auch eine ‹Stadtflucht›. Die beiden Welten der Stadt und des Landes stoßen im städtischen Vorfeld aufeinander. Mancher möchte sich die Vorteile beider Welten sichern.

Die Dinge liegen aber nicht einfach so, daß die Nachbargemeinden nur durch ihre in Rorschach beschäftigten Einwohner wachsen. Infolge ihrer eigenen industriellen und gewerblichen Entwicklung haben sie einem Großteil Zugezogener Wohnung in der Nähe ihrer Arbeitsstätten zu bieten. Stadt und Nachbargemeinden, beide sind gebend und nehmend. Viele in Rorschach Berufstätige wohnen und zahlen Steuern in Nachbargemeinden, anderseits finden ganze Scharen seiner Bewohner in der nähern oder weitern Nachbarschaft Verdienst. Um nur einige Firmen zu nennen, bei der Starrag, in den FFA, bei Saurer in Arbon in der SAIS und Bleicherei Raduner in Horn sowie in Sankt Galler Geschäften. Wohnung und Arbeitsplätze der Pendler liegen räumlich auseinander, werden aber durch Verkehrsmittel leicht überbrückt. Auf jeden Fall nähern sich Rorschach und seine beiden anliegenden Gemeinden dem Zustand einer wirtschaftlichen Einheit, die nicht unbedingt die verwaltungsmäßige nach sich ziehen muß.

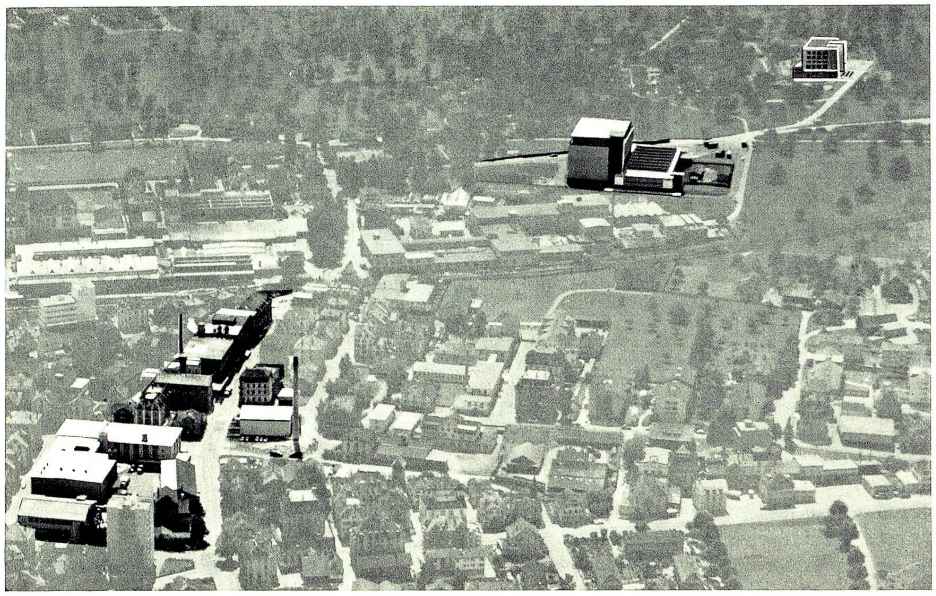
Die stürmische Entwicklung der benachbarten Gemeinden seit der Jahrhundertmitte wird am besten durch ein paar Zahlen beleuchtet. Rorschacherberg und Goldach zählten 1950 zusammen 6542 Einwohner; die volkreichere Gemeinde Goldach hatte deren 3840. Zehn Jahre später, 1960, wohnten 9558 Personen in diesen zwei Gemeinden. Rorschach selber ist im gleichen Zeitraum von 11219 auf 12700 angewachsen. Die Bevölkerungs-Vermehrung entspricht also nicht einmal absolut derjenigen der Nachbargemeinden. Eine deutlichere Sprache reden aber die Prozentzahlen: die zwei Landgemeinden vermehrten ihre Bevölkerung von 1950 bis 1960 um 46 Prozent; die Stadt Rorschach hingegen wuchs im gleichen Zeitraum bevölkerungsmäßig nur um 13 Prozent. Dabei sei nicht vergessen, daß wir einen Teil des Zuwachses an andere, besonders begünstigte Gebiete der Schweiz abgeben. Der Sog der Expansion, in den die Nachbargemeinden seit der Konjunkturperiode hineingerissen wurden, hält weiterhin an.

Die bauliche und industrielle Entwicklung in den Nachbargemeinden

Rorschacherberg

Seit 1934 besteht eine kleine Siedlung im äußern Langmoos bei der Straßenunterführung der Heidenerbahn. 1942 bauten die Aluminiumwerke AG für ihre Angestellten und Arbeiter die Schloßbachsiedlung. Von der Firma finanziell unterstützt, vereinigten sich Angestellte der Starrag zu einer Genossenschaft und bauten in der ‹Steighalde› (1946/47) eine Gruppe von sechs Doppelwohnhäusern zu zwei oder vier Wohnungen mit herrlichem Blick auf den See. Südlich der Seeburg schuf die Bauherrschaft der SVEA (Schweiz. Verband evang. Arbeiter und Angestellter) die dem Gelände wohltuend angepaßte Siedlung ‹Breitenmatt› (1947). Die Feldmühle errichtete 1948 für ihr Personal drei Reihen Wohnbauten im Dreieck zwischen ‹Rosengarten› und Feldmühlestraße mit möglichst viel freiem Raum für Pflanzgärten, Rasen und Spielplätze; 1949 folgten ihre Wohnblöcke an der Wiesenstraße. Die Einfamilienhäuser südlich der Thalerstraße im Langmoos entstanden zwischen 1952 und 1955, zwei private Wohnblöcke mit je 16 Wohnungen an der Weinhaldenstraße 1955. Die Überbauung des Sulzbergs nahm 1956 ihren Anfang, und die zahlreichen Wohnbauten westlich des durch Auffüllung verschwundenen Feldmühleweihers im Zelg- und Sulzbachquartier entstanden ab 1957. Am Langmoosweg schossen ähnliche Bauten wie Pilze aus dem Boden (1960). Die Entstehung der Hangsiedlung Burg und der Wohnblöcke im östlichsten Zipfel der Gemeinde an der Warteggstraße fällt in die Jahre 1961/62. Neuestens wird auch die südliche Seeburg überbaut mit Ein- und Mehrfamilienhäusern. Am See in Staad soll ein zwölfstöckiges Hochhaus entstehen. Die neuen Wohnsiedlungen sind ausschließlich im untern Gemeindeteil gelegen, wo die gute Verkehrslage und die Industrienähe das Bauen fördern.

Einige dieser Quartiere werden von Familien bewohnt, die in Rorschacher Betrieben ihr Auskommen finden, andere sind in stärkerer oder schwächerer Anlehnung an die auf Rorschacherberger Boden angesiedelten Industrien (Bleicherei Kopp, Pianofabrik Sabel, Starrag) entstanden. Der größte Teil dieser Familien stammt von auswärts. In den zehn Jahren zwischen den beiden Volks-



15
Das Areal der Roco Conserven Rorschach, 1963
Flugaufnahme Beier

zählungen 1950–1960 wuchs die Einwohnerzahl Rorschacherbergs von 2705 auf 3358, also um 24 Prozent, was einem Jahresdurchschnitt von 2,4 Prozent entspricht. 1961 betrug der Anstieg nahezu das Dreifache, nämlich 6,7 Prozent, 1962 3 Prozent. Mitte 1964 zählte die Gemeinde 3788 Einwohner, wovon 516 Ausländer. Die berufliche Umschichtung der Bevölkerung wird namentlich durch den prozentualen Rückgang der in der Landwirtschaft Beschäftigten deutlich: 1930 = 18,2, 1941 = 17,4, 1950 = 11,8 und 1960 noch 8,3 Prozent.

Goldach,

das letztes Jahr 500 Jahre Gemeindefreiheit feierte, erlebte einen weit stürmischeren Verlauf seiner Entwicklung. 1950 zählte die Gemeinde 3800 Einwohner; 1964 waren es 7500 (dabei 1275 Ausländer). Die Bevölkerung hat sich in diesen 14 Jahren beinahe verdoppelt. (Abb. 21)
Bei Kriegsende entstanden neue Häuser an der Rietbergstraße (1945–49), 1948–61 an Golder Mühlstraße/Wuhrstraße. Ab 1949 erhoben sich an verschiedenen Orten Neubauten aus dem Grün der Wiesen: am Breitenweg, an der Untereggerstraße (bis 1960), die Siedlung der Firma August Belz, Häuser an der Appenzellerstraße in idyllischer Abgeschiedenheit vor dem Wald, im Wiesental (bis 1961), an Ochsengartenweg/Florastraße (bis 1955) und an der Mühlebergstraße. Nach 1950 wurden in Goldach ohne Subvention gebaut: die Quartiere Unterstraße/Weierstraße (1950–54), Bachfeld (1950–56), Seeweg/Stelzen (1952/53), Seeheim bei der APAG (1952–53), Quellenstraße (1954–56, am Ilgenweg (1954-61), im Güetli (1956-63), das Grünauquartier (1958–62), an der neugeschaffenen Ulrich-Rösch-Straße (1959-61), die Einfamilienhäuser-Kolonien in den Staudenäckern (ab 1960) und die vier Hochbauten (1960/61 und 1961/62) an der Tübacherstraße. Schon zeichnen sich neue Überbauungsgebiete ab: in der Blumenhalde; am untern Hochrain; in den Staudenäckern. Anstelle der Häuser 13–19 an der Hauptstraße ist eine moderne Gesamtlösung *(Kantonalbank-Agentur, Geschäftshaus, Post, Restaurant)* geplant, auf der Liegenschaft Lendi der Bau von 200 Wohnungen. An Kloster- und Gallusstraße werden vier Wohnblöcke mit 50 Wohnungen in einem neuen Quartier entstehen. Kapitalgesellschaften planen drei 14geschossige Wohnhochhäuser, die ersten im Kanton. An der neuen Möttelistraße (unter dem Hohrain) wird ein Quartier von Einfamilienhäusern entstehen. Kein Wunder, daß – bei rund tausend angemeldeten Wohnungen im Sommer 1964 – auch das Rathaus erweitert und ein Mehrzweckgebäude errichtet werden muß.
Das industrielle Zeitalter Goldachs eröffnete kurz nach 1800 ein Herr Tschudy aus Rorschach mit der ‹Hausspinnerey› bei der Bruggmühle. Zu den ältern Unternehmen gehören die *Textilwerke Blumenegg AG*, deren Anfänge auf die 1829 von Heinrich Henking gegründete Kattunfabrik zurückgehen. 1840 suchte ein verheerender Brand die Fabrik heim. Heute verarbeitet die ‹Blumenegg› alle natürlichen und Kunstfasern durch Bleicherei, Färberei, Schablonen- und Maschinendruck und Appretur. Das *Gas- und Wasserwerk der Stadt Sankt Gallen* im Rietli wurde 1903 in Betrieb genommen. Es arbeitet mit neuem Pumpwerk und moderner Gas-Aufbereitungsanlage. Wie die Blumenegg benützte auch die *Bruggmühle* (Großhandel in Getreide- und Futtermitteln) die Wasser der Goldach. Die *Marmor- und Granitwerke E. A. Sigg* stellten sie bis zum Brücken-Umbau in ihren Dienst. Um die Werke im Rietli gruppieren sich

die dem *Säge- und Hobelwerk Stürm* zugehörigen ‹*Mawa AG*›, in der Holzfaserplatten hergestellt werden, die *Parkettfabrik A. Scheuermann-Frey* und die *Zwirnerei Boppart. Sägerei und Holzhandlung* betreiben auch die Gebrüder Eichmann in Untergoldach, ferner Zimmerei und Schreinerei die Firmen Gebr. Eilinger, Gerosa und Riedener. Während die *Rolladenfabrik Traber & Co.* nach dem letzten Krieg von Rorschach nach Goldach übersiedelte, gingen die ehemalige ‹*Transita*› (Stickereifabrik 1907) an der Bruggmühlestraße und die *Seilerei Wisiak* an der Goldach ein. An ihre Stelle traten das *Lagerhaus Egger* und das *Kunststoffpreßwerk Büchler & Co.* Zu den größeren Gründungen zählen die Apparatebau AG ‹*APAG*› für Rasierklingen und Nähmaschinen, die *Rasierklingenfabrik*, die vergrößerten *Möbel- und Polsterwerkstätten Indermaur & Co.*, die Werkstätte für moderne *Metallbearbeitung Züllig & Co.*, die landwirtschaftliche Genossenschaft ‹*AGRA*›, die drei *Kieswerke* ‹Kies AG›, Egger & Rutz AG und Gerschwiler, welche die Goldacher Terrasse viel schneller abtragen werden als sie Fluß und Rheingletscher einst angehäuft hatten. Die ‹*Appatex*›, eine Tochtergesellschaft der ‹Feldmühle›, baut Textilapparate, die *AG für Verlag und Druckerei* bringt den ‹Schweizer Maschinenmarkt› und den ‹Motor Service› heraus, die *Haering & Co. Odol-Fabrik* fabriziert kosmetische Artikel.

Die Rorschacher Großunternehmen Feldmühle und Roco sahen sich gezwungen, sich auf Goldacher Boden umzusehen Die Feldmühle erwarb schon 1937 die Liegenschaft Guggenheim, Wyler u. Co. mit der ehemaligen Stickerei. 1954 erfolgte der Kauf der daneben gelegenen ehemaligen Stickerei an der Untereggerstraße. 1948 folgte der Kauf des Grundstückes im ‹Ochsengarten›, wo neben den großen Lagergebäuden die umfangreichen Kohlen- und Ölvorräte gehalten werden. Hier steht auch die der Feldmühle nahestehende ‹Appatex›, die sich zu einer kleinen Maschinenfabrik entwickelt hat. Die Roco erbaute auf Goldacher Gemeindeboden 1960 ihr mächtiges Lagerhaus. Geplant sind ein zweiter Lagerhaustrakt, ein Werkstattgebäude und eine Glacefabrik, alle auf Goldacher Boden.

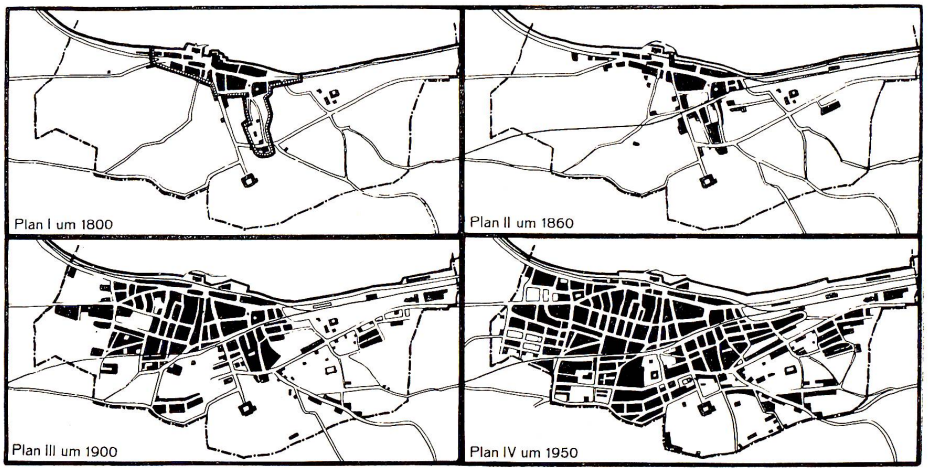
So bietet Goldach vielen Bewohnern Arbeitsmöglichkeiten, doch die Großzahl seiner Erwerbstätigen verdient ihr Brot auswärts. Auf Grund der Volkszählung von 1960 arbeiteten nur 1159 in der Gegend selbst, hingegen 622 in Rorschach, 302 in St.Gallen, 234 in Horn, 96 in Rorschacherberg, 73 in Arbon und 42 in der Gemeinde Thal. Diese Zahlen veranschaulichen die wirtschaftliche Verflechtung und die günstige Wohnlage Goldachs für viele umliegende Industrien (Abb. 21 u. 23). Anderseits erschwert der häufige Domizilwechsel der Goldacher Wohnbevölkerung (etwa 50 Prozent jährlich) die Bildung und Pflege eines Dorfbewußtseins.

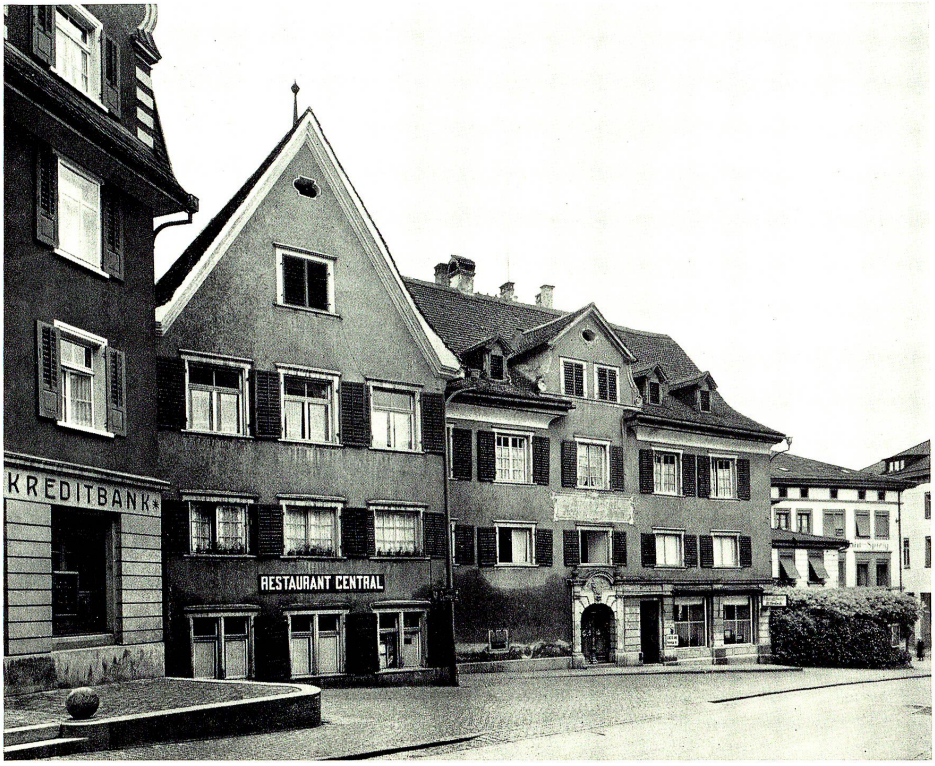
Stadtplanung

Im 19. Jahrhundert, das, wie gezeigt worden ist, mit dem Herandrängen des Verkehrs und mit der Industrialisierung das heutige Stadtbild bestimmte, wurde, mangels Voraussicht, entweder gar nicht oder nur in Ansätzen geplant. Die St. Gallerlinie durchschneidet die Stadt, was neun Straßenübergänge mit Barrieren zur Folge hat, die Thurgauerlinie trennt sie vom See. 1912 wäre die Vereinigung der beiden Bahnhöfe noch möglich gewesen. Die größeren Industrieunternehmen machten sich fast alle – entwicklungsbedingt ist eigentlich nur die Feldmühle – auf dem bequemeren Gelände im Westen breit, auf damals erhältlichen Grundstücken. Heute würde man sie sich im Osten an der Randzone wünschen. In der sogenannten Gründerzeit (die sich übrigens heute entwicklungsmäßig wiederholt) wurde am meisten gesündigt: man überließ den Boden der privaten Spekulation. Die Beschaffung von Wohnraum für die wachsende Industriebevölkerung erfolgte ohne Überlegung, ohne auch entsprechende Grün- und Spielplätze auszusparen. Traditionsbewußte, auch nach ästhetischen Grund-

16
Das ‹Signal› vor dem Abbruch
Photo Labhart

17
Bauliche Entwicklung bis 1950
Zeichnung J. Wahrenberger





18
Haus ‹Im Hof›
Photo Labhart

sätzen ausgerichtete städtebauliche Planung war damals ein leerer Begriff. Man ahnte auch nicht, daß der öffentliche mit dem privaten Grund im Gleichgewicht stehen müsse. Wer den Stadtplan (vgl. Abb. 20) zur Hand nimmt oder die Ortschaft vom Berghang oder Flugzeug aus überblickt (Abb. 24), erkennt neben dem alten Stadtkern (besonders eindrucksvoll dargestellt im Roth'schen Stich von 1794, Neujahrsblatt 1963, Seite 7) die regelmäßige Anordnung dieser rasch erstellten Wohngebiete längs der Löwen- und westlichen Kirchstraße und der sie kreuzenden Querstraßen (Abb. 24), die wohl kaum mehr grundlegend umgestaltet werden können. Rorschach konnte es sich eigentlich schon um 1870 nicht mehr leisten, die Bebauung dem Zufall zu überlassen. Es ist aber nutzlos zu sagen, man hätte spätestens zur Zeit der Gründung der Stickerei Feldmühle Wohn- und Industriegebiete besser ausscheiden sollen, weil die Mischung von Wohnhäusern und Fabriken in nächster Nachbarschaft auf die Dauer nur Nachteile bringt. Man kann feststellen, selbst um 1900 hätte noch vieles sinnvoller und harmonischer gestaltet werden können durch vorausschauende Erwerbung zukünftiger Baureserven. Oder man hätte rechtzeitig Grünzonen einschalten müssen, die das Ortsbild auflockern und den Bewohnern zur Erholung dienen. Orts-, Regional- und Landesplanung sind neueren Datums. Sie ergaben sich ja gerade aus dem Bedürfnis, gemachte Fehler in Zukunft zu vermeiden und können unsern Altvordern nicht vollumfänglich angekreidet werden.

Begreiflich also, daß auch Rorschach diese Dinge erst in neuerer Zeit klarer sieht. Heute weiß man, daß Stadtplanung nur von einer vernünftigen, ausgewogenen und praktischen *Bauordnung*, die ständig verbessert und entwickelt werden muß, und vom *Bebauungs- oder Zonenplan* auszugehen hat. Daß es gilt, aus den mannigfachen Gesichtspunkten städtebaulicher, architektonischer, soziologischer, hygienischer, verkehrstechnischer, rechtlicher, finanzieller und volkswirtschaftlicher Natur Zusammenhänge zu erkennen und in Planung umzusetzen. So schufen sich die Gemeindebehörden im Jahre 1955 eine moderne städtische Bauordnung mit einem ersten Zonenplan (Zonenplan Goldach 1961, Rorschacherberg 1960), der den damaligen Bestand in drei Wohnzonen, eine Industriezone und eine Grünzone aufteilt. Die fünfgeschossige geschlossene Wohnzone umfaßt Alt-Rorschach. Sie wird im großen ganzen von der untern Industriestraße, der südlichen Häuserreihe der Kirchstraße und, jenseits des katholischen Friedhofs, von den Häusern unter der St. Gallerlinie bis zur untern Klosterstraße begrenzt. An diese Kernzone schließen sich, vielfach unterteilt, die zwei weitern Wohnzonen, die vier- und dreigeschossige, an denen nicht mehr viel zu ändern ist. Als Grünzone erscheinen einzig die freien Flächen für Sport, Spiel und Erholung, nicht sehr umfangreiche öffentliche und öffentlichen Zwecken dienende Gebiete, die der allgemeinen Überbaung schon an sich entzogen sind, wie die um Schulen und Kirchen bestehenden Grünflächen und die Wiesen um Krankenhaus und Stella Maris. Dem Mangel an Spielplätzen steht das Positivum der bestehenden und noch entstehenden Seeanlagen gegenüber. Als größere, auf schöner Terrasse liegende, zum Berg überleitende und von jedermann geschätzte Grünflächen verblieben vor allem das dem Kanton gehörende Seminargut (das durch Erweiterungsbauten über 10 000 Quadratmeter verloren hat) und das ortsbürgerliche untere Kreuzackergut, deren verlockender Boden auch weiterhin der Spekulation entzogen und für lebenskräftige Bauernbetriebe erhalten bleiben möge. Der Rorschacher

19
Das Haus ‹Spirig› muß 1947 dem Verkehr weichen
Photo Labhart

Zonenplan stellt eine Bestandesaufnahme des Vorhandenen und Festgefügten dar. Er zeigt das Bild einer bereits in enge Fesseln geschlagenen Stadt mit einem Minimum an Planungsmöglichkeiten in ihrem kommunalen Bereich. Rorschach ist sozusagen vollkommen auf den Boden der Nachbargemeinden angewiesen. Wenn sich diese von der Stadt nicht eingemeinden lassen wollen, müssen sie sich mit dieser, unbeschadet ihrer Autonomie, nolens volens wenigstens auf gemeinsame Regionalplanung einlassen.

Wenn die städtebauliche Situation Rorschachs mit einiger Übertreibung an den Kranken erinnert, der den Arzt zu spät gerufen hat, verdient doch hervorgehoben zu werden, welch verantwortungsvolle, vielschichtige und beharrliche Arbeit im Rahmen des Möglichen Behörden und Bauamt seit Jahrzehnten und besonders in diesen Jahren der Baukonjunktur leisten. Welchen Einsatz verlangt nicht schon allein die Teilaufgabe, die Verkehrsprobleme zu meistern! Die stürmische Entwicklung der Motorisierung stellt an Straßenbau und Platzgestaltung ungeheure Anforderungen. Der Bedarf an Parkplätzen ist kaum zu decken. Auch die Kanalisationsbauten, das Verlegen elektrischer Leitungen, die Arbeiten für die Zufuhr von Trinkwasser nahmen und nehmen außergewöhnliche Formen an. Seit Jahren wird dem Schmuck öffentlicher Plätze und Parks durch Blumen der Stadtgärtnerei liebevolle Aufmerksamkeit geschenkt, ebenso der Aussparung wenn auch noch so kleiner Grün- und Spielplätze.

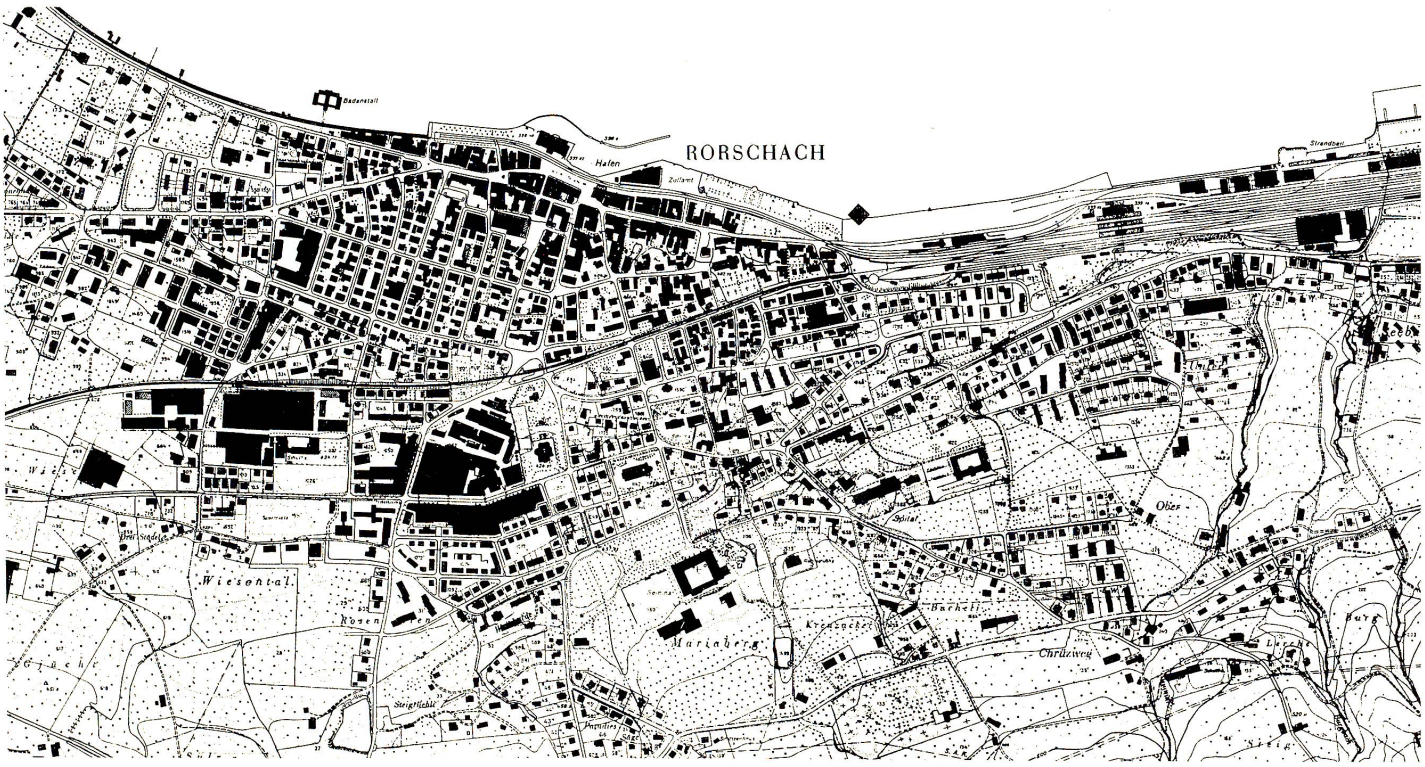
In Rorschach gibt es für die kommenden Jahre neue *Baureserven* fast nur noch in überalterten Wohnquartieren. Wir denken an Häuser in schlechtem baulichen Zustand, unzulänglichen sanitären und hygienischen Anlagen, an Stätten mit mangelndem Zutritt von Licht und Sonne. Vor allem im Stadtkern ist jede Neubautätigkeit dem Zufall, der Mode und der Spekulation zu entziehen. Was einst ein St. Galler Ratsherr von der Gallusstadt sagte, gilt auch für Rorschach: «Unser Heimatgefühl bezieht sich immer wieder auf die Altstadt. Ihr Wesen und ihr Anblick sollen uns vor Entwurzelung, vor dem Absinken in Geschichtslosigkeit und Vermassung bewahren.» Das heiße nicht, man müsse den Baubestand für alle Zukunft erhalten. Es gelte den Rahmen zu finden, innerhalb dessen sinnvolle Neuerungen und Eingriffe zuzulassen seien, ohne den Charakter des Ganzen zu zerstören. Denn vergessen wir nicht: das Wesen einer Stadt wird durch eine Summe von Kleinigkeiten bestimmt, und der Charakter einer Siedlung formt auch weitgehend die Gesellschaft. Mancher Rorschacher Platz, wie der Kirch- (Abb. 22), Rathaus-, Hafen-, Linden- und Kronenplatz, sowie die typischen Straßen und Gassen – Hauptstraße, Mariabergstraße, obere Kirchstraße, Neugasse usw. – prägen das Antlitz der Stadt. Es ist dem Einheimischen teuer und soll nicht ohne Not geopfert werden. Dazu kommt die ganze Rorschacher Landschaft: die Wälder, Spazierwege und Aussichtspunkte am Berg, das Seegestade mit dem Altenrhein-Gebiet, tausend kleine Naturschönheiten. Dies alles gilt es, besonders vor dem Einzel- und Gruppenegoismus, zu bewahren. Denn es ist nicht gleichgültig, wie unsere Jugend aufwächst. Auch Neu-Rorschach bewältigte und erfüllt weiterhin große *Bauaufgaben*. 1959 hat es sein Wahrzeichen, das Kornhaus erneuert, 1960 eine auch Rorschacherberg dienende Seewasseranlage eröffnet, 1961/62 wurden das Krankenhaus umgebaut und erweitert, das Evang. Kirchgemeindehaus und neue Kindergärten erstellt. 1962/64 sahen die Seminar-Vergrößerung, die Erweiterung der Sekundarschule, Schönbrunnturn- und Se-

minarsporthalle, das Dienst- und Personalhaus für das EW und das Altersheim erstehen.
Als bevorstehende wichtige Aufgaben werden genannt: das Millionenprojekt einer Abwasser-Reinigungsanlage, der Bau eines Verwaltungsgebäudes, die Ausgestaltung des Seeufers auf weite Sicht nach Grundplan Rudolph. Ein Saalbau, ein Hallenschwimmbad und eine Kunsteisbahn wären teils dringliche teils wertvolle Bereicherungen, und, last but not least: die Verkehrssanierung von Bahn und Straße. Die noch in der Ferne liegende, neuerdings umstrittene Rheinschifffahrt zum Bodensee (Rorschacher Hafenpläne von 1946) sei der Vollständigkeit halber erwähnt. Gouverner c'est prévoir!

Regionalplanung

Schon aus der bisherigen Betrachtung wird ersichtlich, daß verantwortungsbewußte Planung an den Gemeindegrenzen nicht Halt machen kann. In den letzten Jahren erhob sich mit Recht immer dringender die Forderung nach umfassender, weitsichtiger *Regionalplanung*, nach Schaffung *regionaler Zweckverbände*, welche Aufgaben zu lösen hätten, die keine politischen Grenzen kennen. Das seit 1941 angebahnte Zusammengehen der Nachbargemeinden mit Rorschach drängt sich gebieterisch auf: bei Landschafts- und Gewässerschutz, bei Abwasser- und Kehrichtbeseitigung, bei der Sicherstellung der Verkehrsabwicklung und ausgedehnter Erholungsgebiete, bei der Bestimmung von Ablagerungsplätzen für Aushubmaterial, beim Bau der Autobahn, auch bei der Fortsetzung der Seeuferanlagen und ihrer Gestaltung, bei der Schaffung von Schwimmbecken. Eine mehreren Gemeinden dienende Kläranlage und die Schaffung einer gemeinsamen Schießanlage sind beschlossen. Systematische Regionalplanung ist das einzig taugliche Mittel, Gemeinden ihre Stellung zu erhalten, sie zu aktivieren, ihre Wachstumsprobleme zu lösen und alle aus dem Nebeneinanderleben sich stellenden Aufgaben zweckmäßig zu ordnen. Kommunale Bodenpolitik heißt heute: *Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden*. Die Forderung nach wirksamer Regionalplanung wird heute in allen Parlamenten, von der Gemeinde bis zum Bund, erhoben.
Man hat die Einheit solch wirtschaftlich, oft auch kulturell verflochtener Gemeinden,

20
Neuester Plan von Rorschach, 1963



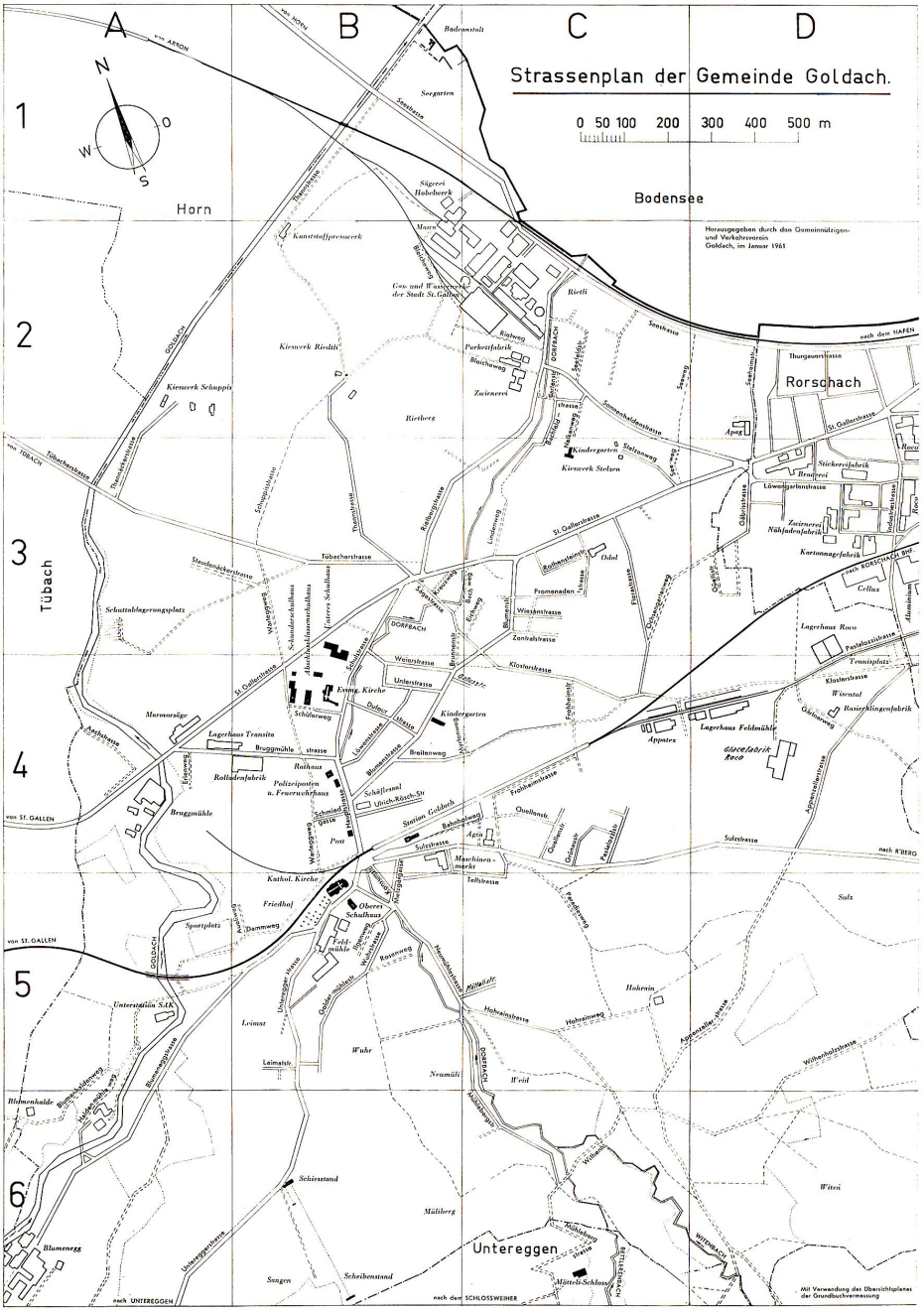
zu denen man vielleicht einmal die ganze Industriezone Arbon–Rorschach zählen wird, mit dem ominösen Namen *Regionalstadt* bezeichnet. Das Wachstum dieser Seegemeinden ist tatsächlich aufsehenerregend:

	Gemeinde Bevölkerung 1960	Zunahme 1950 bis 1960 in Prozenten
Arbon	11 528	32,1
Steinach	2 155	22,8
Horn	1 663	29,2
Goldach	6 237	63,0
Rorschach	12 700	13,2
Rorschacherberg	3 358	24,0
Regionalstadt	37 641	30,7

Einer allzugroßen Wohndichte, die ja den neuzeitlichen Ansichten über Wohnkultur widerspricht, und einem baulichen Zusammenwachsen der Ortschaften kann nur die Regionalplanung wehren. Sie wird das Verhältnis von Bauvolumen zum Verkehrsvolumen für die nächsten Jahrzehnte festzulegen haben. Auch der Forderung, daß je einem Quadratmeter Nutzfläche ein Quadratmeter unüberbaute Fläche entsprechen soll und ein Fünftel der Wohnfläche für Kinderspielplätze irgendwo bereitzustellen seien, hat sie ihr Augenmerk zu schenken. Als Idealfall kann in dieser Beziehung die beabsichtigte Überbauung der Schloßliegenschaft Risegg in Buchen bezeichnet werden, wo, unter Ausschluß einer Industriezone, Siedelungen verschiedener Haustypen organisch und landschaftlich glücklich vereinigt werden.

Das ‹ungebaute› Rorschach

gab es wie heute in allen Jahrhunderten. Ich meine die Ortschaft, die in den Köpfen mancher Äbte und auf den Plänen ortsverbundener Bürger, Techniker und Ingenieure stand, die aber wegen widriger Zeitverhältnisse, wegen mangelnder Mittel oder fehlenden Verständnisses der Zeitgenossen nie zur Verwirklichung gelangten. Auch was – wie der großartige Plan von Mariaberg – auf dem Papier geblieben ist, gehört in den Entwicklungsstrom der lokalen Baugeschichte. Einmal setzten die Rorschacher außergewöhnliche Hoffnungen auf Mariaberg, als 1551 katholische Stände in Abt Diethelm Blarer drangen und, auf Grund der durch die Reformation veränderten Verhältnisse, eine Verlegung des Klosters und Errichtung einer Hochschule auf Mariaberg befürwor-

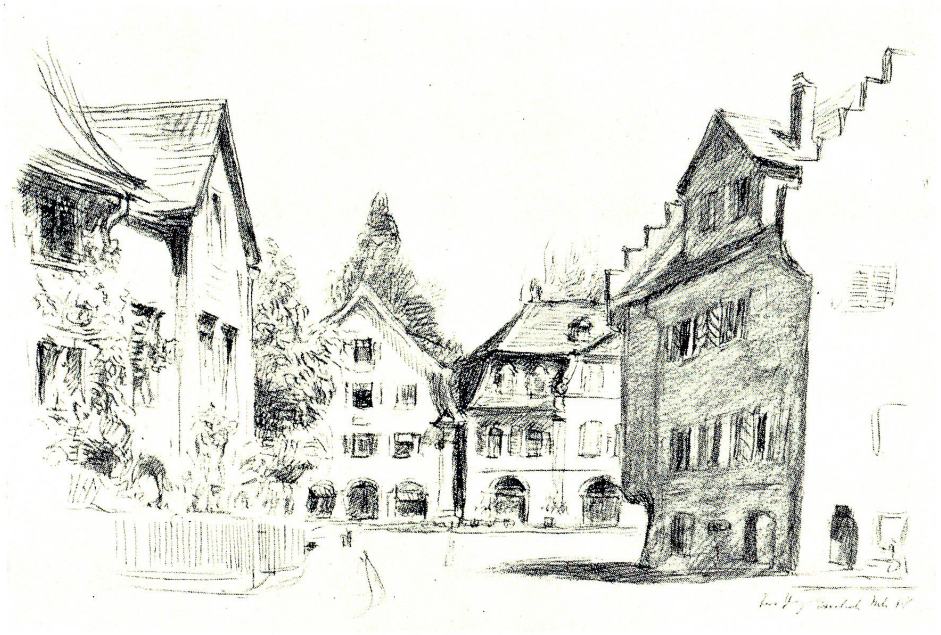


21
Straßenplan der Gemeinde Goldach

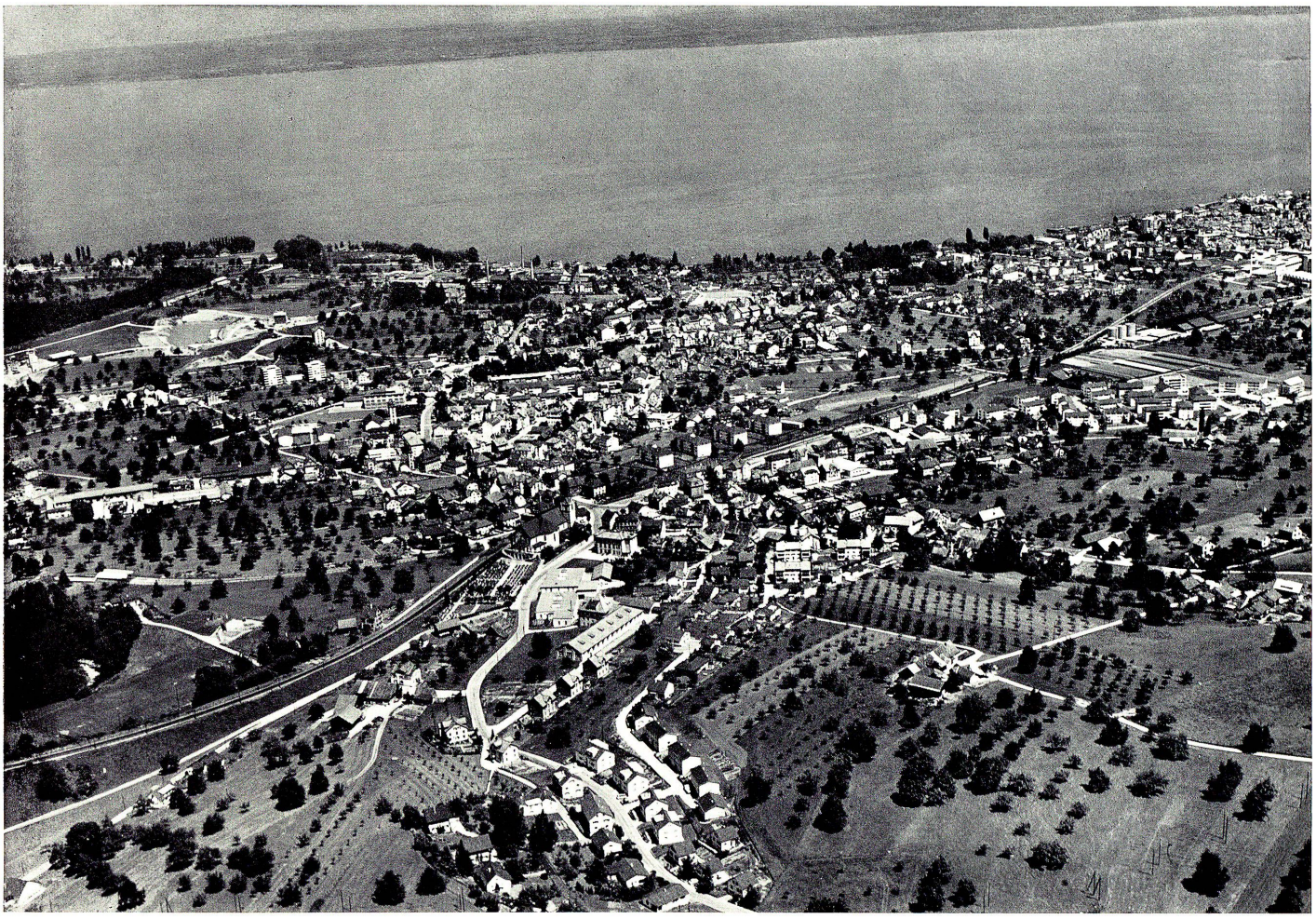
teten. Uneinigkeit vereitelte dieses Projekt. 1645 tauchte es wieder auf, doch der Grenzschutz der Fürstenländer im Dreißigjährigen Krieg verschlang die für diesen Zweck bereitgestellten Gelder. Zweihundert Jahre später (1851) plante man die Verlängerung des Kornhauses nach Westen. Wäre es damals nach Ingenieur Faller gegangen, hätte wegen seines Bahnareals die halbe Ortschaft abgerissen werden müssen. Großartige Hafenprojekte fallen in die Zeit der raschen Entwicklung zwischen 1898 und 1912. Ingenieur Wey (1898) befürwortete eine Verlegung nach dem Hauptbahnhof, ebenso Zschokke (1902), während Vogt/Auer (1911) Varianten ausarbeiteten und einen Zentralbahnhof beim ‹Schweizerhof› vorschlugen. Großzügige Seeufer-Planungen der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts fielen der Ungunst der Zeit zum Opfer, wurden aber in wohlgelungenen Teilausführungen (Seeparkanlage, Kornhausquai samt westlicher Fortsetzung) an die Hand genommen.
Vor vier Jahren wurde die Höherlegung der St. Gallerlinie, welche die Niveauübergänge beseitigt hätte, von der Bürgerschaft abgelehnt. Man hofft, die weder Straßen noch Ortsbilder verunzierende Tunnel-Lösung werde die Übelstäne beseitigen.

Vom innern Ausbau

Die Aufgaben, Bedürfnisse und Gewohnheiten der ‹Lebensgemeinschaft Rorschach› erschöpfen sich selbstverständlich nicht im Wirtschaftlichen, Baulichen und Materiellen. Kirche, Schule und Vereinigungen, denen die ethischen, erzieherischen und geistigen Werte am Herzen liegen, sahen sich, wie bereits gezeigt, vor drängende Bauvorhaben gestellt. Auch an die in ständigem Fluß befindliche Ausgestaltung des Schulwesens sei erinnert. Behörden und Bürgerschaft versäumten nicht, Rorschachs Gemeindeordnung und Verwaltung den Erfordernissen der neuen Zeit anzupassen. Alle drei Gemeindeordnungen dieses Jahrhunderts entstanden auf diese Weise. Die schon erwähnte von 1909 fiel in die Zeit der Stickereiblüte, die wohlüberlegte ‹städtische Verfassung› gegen Ende des Weltkrieges (1918) – mit einem Stadtrat und Stadtammann als verwaltender und einem Gemeinderat als beschlußfassender Behörde – ermöglichte nebst anderm der Stadt eine angemessene Entwicklung. Die Gemeindeordnung von 1951 ist als Anpassung an das neuzeitliche kantonale Organisationsgesetz zu werten. Durch wohldurchdachte Programme der Parteien hat sich das



22
Am Kirchplatz, Zeichnung von Theo Glinz
Rechts: alter Pfarrhof, einst Haus des Hans Graf
Hinten: neuer Pfarrhof seit 1816
Links davon: ehemaliger ‹Freihof›
Ganz links: Meßmerhaus, ehemals ältestes Schulhaus



23
Flugaufnahme von Goldach gegen Rorschach
Photo Groß, St.Gallen

politische Leben kaum verschärft, wohl aber besser geordnet. Den vielen Interessen seiner Einwohnerschaft entsprechend, zählt Rorschach rund 100 Vereine aller Art. Ein gepflegtes Orchester, ein vorzüglich betreutes Museum und eine lebendige Bibliothek besitzen in sich gemeinschaftsbildende Kräfte und vermögen Liebe und Stolz zur Heimat zu wecken. Auch in diesen Belangen sei die erfreuliche Hilfe der Behörden hervorgehoben, die überdies einen Kulturfonds äufnen und einsetzen.

Es ist ein langer Weg von den *frühbronzezeitlichen Siedlern* auf der Obern Burg um 1500 v. Chr. bis zum *Reichshof Rorschach,* in dem noch mancher Handwerker den Boden bebaute und auf seine Allmendsrechte pochte, und dann wieder zum *Industrieort* mit moderner Verwaltung, Gemeindebetrieben und Einrichtungen, auf die der steuerzahlende Rorschacher stolz sein darf: auf die Strom- und Gasbeschaffung, auf die Wasserversorgung, aber auch auf die Schulungsmöglichkeiten, auf Rechtsschutz, Krankenpflege und Fürsorge, um besonders Wichtiges hervorzuheben.

Unser in drei Neujahrsblättern erschienener ‹Wandel eines Stadtbildes› erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Studie wurde notgedrungen zu einem Stück Ortsgeschichte. Wer will ermessen, was die nie abreißende Kette von Menschen, die den Boden unserer Heimat in irgend einer Weise ‹beackerten› und liebten, an schöpferischer Initiative und stiller Gemeinschaftsarbeit aufgebracht haben! Wieviele Leistungen führender Persönlichkeiten fielen ins Gewicht! Wäre nicht das der Wirtschaftsgeschichte verhaftete Stadtbild unser erstes Anliegen gewesen, hätten wir auch viele Namen äbtischer Amtspersonen, von Gemeindammännern, Politikern, Pfarrern, Seminarprofessoren, Erziehern, Kaufleuten, Druckern, Künstlern und einfachen Bürgern nennen müssen, die das *geistige Bild* der Stadt und ihrer Landschaft formten. Aus den verschiedensten Motiven heraus haben alle diese Kulturbildner das Antlitz der Wohnheimat Rorschach geprägt, so wie wir es kennen, noch durchaus überschaubar, an den grünen

24
Neueste Flugaufnahme von Rorschach 1963
Photo Groß St.Gallen

Hang gelehnt, mit dem Blick auf den weiten See. «Da ragen», wie Franz Willi schrieb, «die Kirchen über das Häusergewirr, in das Schienenstränge und Großunternehmen die Akzente setzen».
Wie das Stadtbild um 1800 ist auch das heutige der unerbittliche Spiegel seiner Zeit, im Positiven und im Negativen. Darum noch etwas. Wenn wir die Lage des Menschen um 1800 mit der heutigen vergleichen, dann hat sich seine Lebenserwartung verdoppelt, seine Arbeitszeit um die Hälfte verringert. Doch in diesen Optimismus mischt sich ein Mißbehagen. Die unerhörte Beschleunigung der Entwicklungen, vorab der Technik – der sich auch unsere Stadt nicht entziehen kann – sowie das Maßlose und Unbeherrschbare aus ihnen machen uns zwiespältig. ETH-Professor Giedion gab der Strukturwandlung der Stadt in der Krise der Gegenwart folgendermaßen Ausdruck: «Eine Stadt ist die Gestaltung einer Lebensform. Wie steht es mit unserer Lebensform? Sie ist bis in die Tiefen unsicher geworden. Die allgemeinen Richtlinien fehlen. Deshalb beherrschen wir nicht die Produktion, sondern die Produktion beherrscht uns. Wie wir wissen, genügt ein neues Verkehrsmittel – das Auto – und der Organismus der Städte wird gesprengt.» Auch die zwei Weltkriege dieses Jahrhunderts, der verheerende Materialismus, die Mechanisierung, Automatisierung und überspitzte Rationalisierung, die überhitzte Wirtschaftskonjunktur bei steigendem Kaufkraftverlust und vieles mehr haben mit ihrer Machtausweitung menschliche Werte verdrängt.
Darum heißt es weiterhin «sich auf die wahren Maßstäbe zu besinnen, der Ganzheit unseres Wesens entgegen zu reifen und in den Umbrüchen unserer Welt eine verantwortungsvolle Haltung einzunehmen.» Das gilt auch unserer Kleinstadt gegenüber, die ein Erbe umfaßt, dessen Weiterführung sich lohnt. Möge es uns und kommenden Geschlechtern gegeben sein, unser liebes Rorschach innerlich und äußerlich so zu gestalten, daß es seinen Bewohnern zur Heimat wird.

Quellen

Kürzungen: RN = Rorschacher Neujahrsblatt, M = Monatschronik des Ostschweizerischen Tagblattes (OT)

Althaus A., 50 Jahre Filiale Rorschach St. Gall. Kantonalbank, 1957.

Bader W., Kunstseide, RN 1946, S. 45.

Baus W., Konservenfabrik, eine kühle Geschichte, RN 1944, S. 53.

– Nicolas Appert und Roco, RN 1951, S. 53.

Bircher Prof. Dr. Linus, Das schönste Kornhaus der Schweiz, M 1953, S. 6.

Blattner Curt, Aluminiumwerke AG Rorschach, 1924–1949.

Brunner Hans, Das Projekt eines Evang. Kirchgemeindehauses in Rorschach, M 1961, S. 4.

Büchler Jakob, Rorschacherberg wird eine politische Gemeinde, RN 1953, S. 31.

Buchmann Kurt, Das heimatliche Stadt- und Landschaftsbild im Wandel der Zeiten, St. Gallen.

Bütler Placidus, Prof. Dr., Rorschach in der Franzosenzeit 1798/99, RN 1924, S. 65.

Egli E., Aus den Anfängen des schweizerischen Werkzeugmaschinenbaus, Werktmitt. der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon Bührle & Co., Zürich-Oerlikon, Maiheft 1946.

Engensperger A., Die Arbeitslosenbewegung in Rorschach, vom 1. Jan. bis 21. Nov. 1921, RN 1922, S. 65.

Erb Hans, Zur Vorgeschichte des Landesgeneralstreiks 1918 in der Schweiz, Heft 3 und 4 1961 der Schweiz. Zeitschr. f. Geschichte.

Federer-Beeler C. L., Alt Rorschach verschwindet, M. 1963, S. 136.

Festgabe für Ernst Löpfe-Benz, zum 80. Geburtstag am 5. Febr. 1958, Nebelspalter-Offizin Rorschach 1958.

Frei Daniel, Alte Rorschacher Gärten, M 1959, S. 118.

– Schloß Wiggen, Rorschacherberg, M 1961, S. 85.

– St. Annaschloß am Rorschacherberg, M 1961, S. 85.

Gaudy Adolf, Rorschach als Umschlagshafen, RN 1944, S. 31.

Gaudy Paul, Neubauten im Rorschacher Zentrum, M 1948, S. 10.

Gemeinde Goldach, Goldach – deine Wohngemeinde, Druckerei J. Schmid, Goldach 1961.

Giedion, Prof. Dr. Siegfried, Neue Städtegründungen und die Strukturwandlung der Stadt in der Krise der Gegenwart, erschienen in ‹Universitas› 1963, S. 67–73.

Grob Ernst, Das Kornhaus, ein Rorschacher Sorgenkind, M 1953, S. 2.

– Neue Energiequelle Zervreila, RN 1958, S. 81.

Grünberger Richard, Lokalgesch. Arbeiten, vgl. Namen- und Sachregister zum RN 1911–1960.

– Rorschach als Verkehrspunkt, Monographie über die Stadt Rorschach, Artis-Verlag, München.

– Tausend Jahre Rorschach, Bodenseebuch 1947, S. 41.

– Tausend Jahre Rorschach, M 1947, S. 83.

– Zwei Eisenbahnpioniere und Rorschacher Bürger, M 1947, S. 183, und M 1948, S. 7.

– Rorschach bekommt Anschluß an den Weltverkehr, M 1948, S. 6.

– Aus der Frühzeit des Rorschacher Bahnverkehrs, M 1948, S. 20.

– Aus der Postkutschenzeit, M 1948, S. 92.

– Rorschach vor 100 Jahren, M 1948, S. 130, 146, 162, 178, M 1949, S. 4, 20, 36.

– Rorschach vor 150 Jahren, M 1949, S. 114.

– Im verkehrspolitischen Wetterwinkel des Bodensees zur Zeit der Segelschiffahrt, M 1949, S. 168, 184.

– Teuerung und Hochwasser vor 140 Jahren, M 1957, S. 2.

– Beiträge zur Rorschacher Rechtsgeschichte, M 1957, S. 88, 103, 125, 130, 157, 173, M 1958, S. 5, 30, 66, 85, 118, 157, 180, 191, M 1959, S. 13, 21, 51, 98, 121, 136, 172, 195, M 1960, S. 8, 24.

– Über einen alten Stich gebeugt, M 1961, S. 143, 156, 178, 189, M 1962, S. 6.

– Einweihung der ersten Protestantischen Kirche in Rorschach, M 1962, S. 114.

Hug Paul, Neubau Bodan, M 1956, S. 17.

– Zukunftspläne für Rorschachs Ufergestaltung, M 1956, S. 24.

– Altes und neues Goldach, M 1956, S. 80.

– Ein interessantes Flugbild von Goldach, M 1956, S. 126.

– Eine Rorschacher Brandkatastrophe im Jahre 1762, M 1956, S. 154.

– Mehr Raum für Rorschach (Seeaufschüttung), M 1957, S. 10.

– Straße mit Reißverschluß, M 1957, S. 61.

– Der Bodanplatz im Umbruch, M 1958, S. 90.

– Bilder vom umgestalteten Bodanplatz, M 1958, S. 184.

– Dieses Haus wird verschwinden (Mon bijou), M 1958, S. 200.

– Vom alten zum neuen Bodan, M 1959, S. 25.

– Der Folien-Neubau der Aluminiumwerke AG, M 1959, S. 42.

– Nach 22 Jahren, M 1959, S. 112.

– Unterpegs zu einer neuen Stadt, M 1959, S. 146.

– Wie es hinter der Fassade aussieht, M 1959, S. 206.

– Ein früheres Kapitel Rorschacher Ufergestaltung, M 1960, S. 82.

– Die landwirtschaftlichen Verhältnisse vor 100 Jahren im Bezirk Rorschach, M 1961, S. 13.

– Die Burgüberbauung im Rorschacherberg, M 1961, S. 57.

– Kennen Sie die Rückseite der Hauptstraße (Seehof), M 1961, S. 60.

– Ein altes Gasthaus, das dem Abbruch geweiht ist (Kreuz), M 1961, S. 110.

– Ein Häuserkomplex im Rorschacher Stadtkern verschwindet, M 1961, S. 154.

– Das Dr. Hemmer'sche Haus am Lindenplatz wurde abgebrochen, M 1961, S. 187.

– Neue Silhouetten am Rande Goldachs, M 1961, S. 194.

– Verschneiter Bauplatz beim Lehrerseminar, M 1962, S. 48.

– Abbruch an der Signalstraße, M 1962, S. 57.

– Altes und Neues in der Altstadt, M 1962, S. 64.

– Über den Dächern der Stadt Rorschach, M 1962, S. 80.

– Vor hundert Jahren: Ein freundliches, lebhaftes Städtchen, M 1962, S. 92.

– Komm in die Gondel! M 1962, S. 130.

– Das Rorschacher Kornhaus verdient seinen Namen, M 1962, S. 144.

– Wieder ein neuer Kindergarten in Rorschach, M 1962, S. 186.

– Ein dynamisches Überbauungsprojekt in Buchen/Thal, M 1963, S. 24.

– Das Überbauungsprojekt Risegg in Buchen, OT vom 16. Jan. 1963, Nr. 13.

Institut für Schweizerische Verwaltungskurse an der Handelshochschule St. Gallen, Kurse 105 und 106: Aktuelle Probleme der örtlichen und regionalen Bauplanung, St. Gallen 1962.

Kantonalbankfiliale Rorschach, Jahresberichte.

Kb, Der Bade-, Molken- und Luftkurort Rorschach, M 1949, S. 151.

Keller E., Evangelischer Kindergarten, M 1949, S. 146.

Keller Jakob, I. Kornhaus und Kornmarkt unter den Fürstäbten des Klosters St. Gallen, Frauenfeld 1925. II. Kornhaus und Kornmarkt im staatlich kantonalen Jahrhundert, Frauenfeld 1926.
Kobler-Stauder Victor, Mein Leben und meine Erfindungen, Selbstbiographie eines Pröblers, Selbstverlag 1934.
‹Kompaß›, Informationswerk der Schweizer Wirtschaft, 9. Ausgabe (Okt. 1959).
Konkursamt Rorschach, Berichte, 1914 ff.
Kuratle Alfred, Die neueren Beiträge zur Lösung der Wohnbaufrage in Rorschach und Umgebung, RN 1949, S. 43.
– Die Restauration der Seelenkapelle, M 1955, S. 19.
– Die Rorschacher Tausendjahrfeier, M 1947, S. 49.
– Hundert Jahre Firma Buob, M 1947, S. 118.
– ‹Spirig›-Erinnerungen, M 1947, S. 180.
– Die Rorschacher Straßennamen, M 1949, S. 56, 76.
– Rorschach um die letzte Jahrhundertwende, M 1949, S. 124, 140, 155, 188.
Löpfe-Benz Ernst, Max Schoenfeld, RN 1912, S. 28.
– Etienne Perret, RN 1954, S. 68.
Lutz Oskar, Heimatschutzvereinigung St. Gallen-Appenzell I.-Rh., Jahresbericht 1960/61, S. 5.
Marti Hans, Planung von Stadt und Land, NZZ, 8. Sept. 1961, Nr. 3274.
mgn, Wälder, Seen und Flüsse, Jahresvers. d. Schweiz. Forstvereins Zürich, NZZ, 10. Sept. 1961, Nr. 3311.
Mächler Franz, Entschwundenes altes Rorschach, M 1947, S. 32, 37, 53.
– Fünfzig Jahre Bootsbauer, M 1947, S. 116.
– Der Stadtgarten einst und jetzt, M 1947, S. 129.
– Ein neugestaltetes Rorschacher Hotel, M 1947, S. 130
– Henri Levy-Diem †, M 1947, S. 192.
– Ein Haus stand im Weg, M 1948, S. 19.
– Interessantes vom Neubau in Rorschachs Zentrum, M 1948, S. 77.
– Verändertes Stadtbild, M 1948, S. 174.
– Ein Rorschacher Handwerk mit schweizerischem Ruf, M 1948, S. 187.
– Ein Wort zur Erhaltung der Stukkaturen im Hause zum Falken, M 1949, S. 85.
– Der Neubau ‹Post Rorschach Ost›, M 1949, S. 85.
– Das erste Dampfschiff auf dem Bodensee, M 1949, S. 142.
– 25 Jahre Aluminiumwerke AG Rorschach, M 1949, S. 172.
– Der Hafenbahnhof wird umgebaut, M 1951, S. 152.
– Rorschacher Projekte, M 1952, S. 197.
– Totentafel, Henri Levy, RN 1949, S. 53.
Mitteilungen verschiedener Gemeindeämter, von Geschäftsleitern und anderen Persönlichkeiten.
Mitt. der Firma Daverio AG, Mühlenbau und Maschinenfabrik, Zürich.
Muri Alois, Was ein altes Lexikon über die Rorschacher Prominenz vor 50 Jahren zu berichten weiß, M 1962, S. 58.
Näf August, Chronik oder Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft St. Gallen, 1867.
Niederer Hermann, Rorschachs Bahnverbindung mit dem Appenzellerland, RN 1926, S. 49.
– 100 Jahre Ostschweizerisches Tagblatt 1846–1946, Sonderblatt 1946.
OT vom 13. Jan. 1962, Die Bildung von Regionalstädten in der Ostschweiz.
Politische Gemeinde Rorschach, Amtsbericht 1914/15.
Pugneth Robert, Eine Stadt verändert ihr Gesicht, Gallusstadt-Almanach, Zollikofer St. Gallen 1959.
Regierung des Kantons St. Gallen, Der Kanton Sankt Gallen auf Ende 1803–1903, Denkschrift 1903.
Schaufelberger Jean, Die Starrfräsmaschinenfabrik AG, RN 1955, S. 57.
Schmidt Hans, So sah es im alten Rorschach aus, M 1957, S. 152.
Schuler Werner, Der Ausbau der Wasserversorgung Rorschachs, M 1959, S. 178.
Seitz Hans, Der wirtschaftliche Aufstieg Rorschachs, in Monographie über die Stadt Rorschach, Artisverlag München.
Stadtrat Rorschach, Rorschacher Bauordnung mit Zonenplan.
Stäheli F., Das Projekt ‹Grüner Baum›, M 1950, S. 104.
Streiff Dr. Sam., Das schweizerische Lagerhausgewerbe, Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen 1943.
Thürer Georg, Aus der Frühzeit der St. Galler Eisenbahnen, M 1936, S. 34, 56.
– Eisenbergbau und Metallindustrie im Kanton Sankt Gallen, RN 1962, S. 75.
Verein für wirtschaftshistorische Studien, Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik, Heft 7, P. E. Huber-Werdmüller 1836–1915, S. 61 ff.
Vogt C. und Auer E., Die Rorschacher Bahnhoffrage und ihre Lösung, 1912 (Staatsbibliothek).
Von Arx Ildefons, Geschichte des Kantons St. Gallen auf Ende 1866, St. Gallen 1875.
Wahrenberger Jakob, Veränderungen am Bodanplatz, M 1955, S. 5.
– Die Sonderausstellung ‹1000 Jahre Rorschach› im Heimatmuseum, M 1947, S. 93.
– Ein letzter Besuch im Haus ‹Im Hof›, M 1947, S. 161.
– Zum Abbruch des Restaurants ‹Spirig›, M 1947, S. 177.
– Aus der Geschichte des Kornhauses, M 1953, S. 8.
– Rorschach, die Stadt zwischen Berg und See, RN 1955, S. 21.
– Die Bürgerhäuser an der Mariabergstraße, M 1961, S. 74.
– Johann Baptist Isenring, M 1961, S. 141.
Wartmann Dr. Hermann, Industrie und Handel des Kantons St. Gallen auf Ende 1866, St. Gallen 1875.
Willi Franz, Geographische und siedlungsgeschichtliche Orientierung über die generelle Planung der Gemeinden Rorschach, Goldach, Rorschacherberg und Thal (Stadtbibliothek).
– Baugeschichte.
– Stadtgeschichte (bis 1803).
– Vom Hof zur Stadt, M 1947, S. 2, 20, 34.
Zeitungsnotizen, verschiedene gesammelte.
Zentralverband schweizerischer Arbeitgeber-Organisationen, Schweizerische Arbeitgeber-Zeitung 1906 bis 1956.